

# PHAN VĂN TOÀN

*Erinnern um zu Verändern:  
Gedenken an Phan Văn Toàn*

VORWORT UND DANKSAGUNG	04
WER WAR PHAN VĂN TOÀN?	06
TATMOTIV RASSISMUS?!	10
Eine Analyse des Gerichtsprozesses	
WIE ERINNERN?	14
ANTI-ASIATISCHER RASSISMUS in Deutschland als gesellschaftlicher und politischer Kontext des Mordes an Phan Văn Toàn	22
ANTI-ASIATISCHER RASSISMUS im Kontext der Corona-Pandemie 2020	28
INTERVIEW mit einer ehemaligen Vertragsarbeiterin	36
INTERVIEW mit Manfred Arndt	40
IMPRESSIONUM	46

# VORWORT & DANKSAGUNG

## Liebe Leser\*innen,

schön, dass Ihr diese Broschüre in den Händen haltet, an der wir, die Gedenkinitiative für Phan Vän Toàn, im letzten Jahr gearbeitet haben. Sie spiegelt einige der Themen wider, mit denen wir uns seit unserer Gründung beschäftigt haben und weiter beschäftigen werden.

**Über uns:** Am 31. Januar 2021 fand in Fredersdorf (bei Berlin) eine erste Gedenkkundgebung für Phan Vän Toàn statt, der 1997 dort angegriffen wurde und drei Monate später an den Folgen der Verletzung verstarb. Die Kundgebung wurde von der VVN-BdA Märkisch-Oderland (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschist\*innen) und der ehrenamtlichen Beratungsgruppe für Opfer rechter Gewalt (BORG) Märkisch-Oderland, organisiert.

Um ausführlicher und communitybezogen an Phan Vän Toàn zu erinnern, gründeten sich im Nachgang dieser Kundgebung eine Gedenkinitiative aus Aktivist\*innen der organisierenden Gruppen und weiteren interessierten Einzelpersonen aus der Umgebung. Wenig später wurde Kordination e.V. über die Gründung und Arbeit der Initiative informiert und begann, sich zu beteiligen.

Seitdem hat die Initiative mehrere Veranstaltungen organisiert: Ein Podiumsgespräch zur Einordnung des Falls in die so genannten „Baseballschläger“, mehrere sogenannte Flyer-Aktionen in

Fredersdorf, ein Filmscreening sowie eine weitere Gedenkkundgebung mit einem Podiumsgespräch zum 25. Todestag von Phan Vän Toàn.

Im Frühjahr 2023 wurde Phan Vän Toâns Neffe über soziale Medien auf eine der Veranstaltungen aufmerksam, besuchte diese und stellte damit den Kontakt zu seiner Familie in Vietnam her. Die Gedenkinitiative konnte damit eine große Leerstelle in ihrer Arbeit füllen. Neben Informationen zu Phan Vän Toàn und seinem Leben können nun auch die Wünsche und Bedürfnisse der Familie im Gedenken an ihn berücksichtigt werden und in die Arbeit der Initiative mit einfließen.

Neben weiteren Gedenkveranstaltungen in und um Fredersdorf hat sich die Initiative das Ziel gesetzt, einen Gedenkort in der Nähe des S-Bahnhofes in Fredersdorf in Erinnerung an Phan Vän Toàn zu errichten. Wir freuen uns über Spenden (siehe Spendenkonto) für dieses Vorhaben.

Ein weiteres Projekt ist die vorliegende zweisprachige Broschüre, mit der wir an Phan Vän Toân als



Erste Kundgebung am S-Bahnhof Fredersdorf zum Gedenken an Phan Vän Toàn am 31.01.2021, dem Jahrestag des Angriffs

Menschen erinnern und seine Ermordung in einem gesellschaftlichen und politischen Kontext einordnen möchten. Das Erinnern an ihn beinhaltet für uns immer auch das Mitgestalten der Gegenwart aus einer antirassistischen und antifaschistischen Perspektive.

Der erste inhaltliche Beitrag der Broschüre porträtiert Phan Vän Toàn als Menschen. Er basiert vor allem auf den Informationen, die wir von seiner Familie in Vietnam gemeinsam mit den abgebildeten Fotos erhalten haben. Es folgt eine kritische Einordnung des Gerichtsverfahrens und ein Beitrag, in dem das „Wie“ des Erinnerns in der Gegenwart diskutiert wird. Eine Kontextualisierung des Mords von Phan Vän Toàn anhand einer Beschreibung von anti-asiatischem Rassismus in Deutschland allgemein und ein Beitrag zu Manifestierungen von dieser Form von Rassismus im Kontext der Corona-Pandemie 2020, zeigen, dass Rassismus in Deutschland ein kontinuierliches Phänomen ist.

Ein Interview mit einem Gemeinderatsvertreter Fredersdorfs, der die 1990er Jahre in der Region miterlebt hat, ermöglicht einen Einblick, wie die Situation zur Zeit des Mords vor Ort war. In einem weiteren Interview erzählt eine ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterin, die in Brandenburg lebt, von ihrem Weideweg, der Arbeit im Betrieb in der CSSR und ihrem Leben in Deutschland seit 1990.

Für die Übersetzung aus dem Deutschen ins Vietnamesische danken wir chéo leo translation collective. Für das Layout der Broschüre danken wir Hani Wibowo.

### Initiative in Gedenken an Phan Vän Toàn

# WER WUAR PHAN VĂN TOÀN?



Phan Văn Toàn in Brandenburg

**P**han Văn Toàn wurde am 24. Dezember 1954 geboren und lebte zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Vietnam. In der Zeit vom 10. Dezember 1988 bis zum 20. Oktober 1990 wurde er vom Militärkommando Nghê Tinh des Ver- teidigungsministeriums als Vertragsarbeiter in die DDR geschickt. Dort arbeitete er für die Firma Rohrleitungsbau Finow in Eberswalde. Nach seiner Rückkehr nach Vietnam zogen er und seine Familie in die in die Provinz Nghê An, die im nördlichen Teil Vietnams gelegen ist.

1995 kehrte Phan Văn Toàn nach Deutschland zurück, da es dort nach der Wende mehr Arbeitsmöglichkeiten für ihn geben sollte, als in Vietnam. Entgegen seinen Erwartungen verdiente er seinem Lebensunterhalt mit dem Verkauf von unversteuerten Zigaretten.

Am 31. Januar 1997 um 11 Uhr wird Phan Văn Toàn während seiner Arbeit am S-Bahnhof Fredersdorf bei Berlin rassistisch und brutal angegriffen und stirbt drei Monate später, am 30. April 1997, an den direkten Folgen des Angriffs. Mit Hilfe der vietnamesischen Community vor Ort und eines Rechtsanwaltts konnte sein Leichnam nach Vietnam zurück-

gebracht werden. Phan Văn Toàn wurde dort von seiner Familie und seinen Freund\*innen beerdigt. Bis heute ist Phan Văn Toàn seinen Kindern und seiner Familie als „geliebter, respektabler und stolzer Vater“ in Erinnerung geblieben.

Für die Familie Phan und für die Gedenkinitiative steht das rassistische Motiv der Tat fest. Olaf S. äußerte sich in den gesamten Ermittlungen und noch vor Gericht rassistisch, was die Polizei und die Staatsanwaltschaft erkannte und anklagte. Trotz der Bemühungen und Sensibilität für Rassismus von dieser Seite – was in den 1990er Jahren und bis heute nicht selbstverständlich ist – wurde die Tat vom Landgericht Frankfurt Oder nicht als rassistisch und somit nicht als Mord verurteilt. Deshalb ist es von großer Relevanz, den zugrundeliegenden Rassismus der Gesellschaft und der Justiz zu benennen und aufzuarbeiten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Aus dem Brief der Familie Phan an die Gedenkinitiative Phan Văn Toàn, 2022.

<sup>2</sup> Mehr zum Gerichtsprozess im Artikel „Tatmotiv Rassismus? Eine Analyse des Gerichtsprozesses“.



GIAI ĐOẠN NĂM 89

Phan Văn Toản vermutlich mit Kollegen in Brandenburg, 1989



Phan Văn Toản mit seinen Kindern in Vietnam, circa 1993/1994.



Phan Văn Toản mit einem Freund in Hamburg

# TATMOTIV RASSISMUS?!

Die für Märkisch-Oderland (Brandenburg) zuverlässige Staatsanwaltschaft Frankfurt (Oder) ermittelte „tiefgreifenden Ausländerhaß“<sup>3</sup> als Motiv einer der beiden Männer, die Phan Vän Toän am 31. Januar 1997 in der Nähe des S-Bahnhofs Friedersdorf angegriffen haben. Auch ein Zeitungsartikel der Berliner Zeitung, der das Tagesspiegel berichteten von dem „rassistischen Verbrechen“<sup>4</sup> aus „Ausländerhaß“<sup>5,6</sup>. Das Richter\*innenurteil lautete jedoch nur Totschlag. Warum wurde die Tötung von Phan Vän Toän nicht auch vom Landgericht Frankfurt (Oder) als rassistisch und damit als Mord aus niedrigen Beweggründen verurteilt?

Der Gerichtsprozess und das abschließende Urteil sind mehr als 25 Jahre später nicht mehr vorstellig rekonstruierbar. Dafür ist die Informationslücke zu lückenhaft, es fehlt der Eindruck des persönlichen Auftrittens der Angeklagten vor Gericht. Ohne einen Anspruch auf juristische Gültigkeit, haben wir hier trotzdem die uns vorliegenden Informationen zusammengetragen und stießen dabei immer wieder auf Rassismus.

Rassismus hat während des Gerichtsverfahrens auf verschiedenen Ebenen eine Rolle gespielt. Die beiden Täter und die Gruppe um die Fahrradaufbewahrung am S-Bahnhof Friedersdorf – zu welcher die Angreifer gehörten und deren Mitglieder einen Großteil der Zeug\*innenchaft ausmachten – haben sich immer wieder rassistisch geäußert, vor der Tat und vor Gericht – wie aus Zeug\*innenaus sagen zu entnehmen ist. Die Gruppe störte sich am Zigarettenverkauf in der Nähe der Fahrradaufbewahrung. Sie nahmen Phan Vän Toän und seine Kollegin angeblich als Gefährdung ihres Treffpunktes wahr und wollten sie vertreiben – obwohl sie zum Einen selbst laut Zeugenvornehmungen Geschäfte mit Phan Vän Toän gemacht hatten und zum Anderen selbst mehrfach Polizei und Zoll riefen.

Das Gericht hat die politische und ideologische Einstellung der Täter nicht eindeutig als rassistisch gewertet und deren Einfluss auf die Tat verkannt beziehungsweise verneint – obwohl sich die ermittelende Staatsanwaltschaft sehr für die Anerkennung eines „ausländerfeindlichen Motivs“ einsetzte.

Auch der gesellschaftliche Kontext der Tötung von Phan Vän Toän und des Angriffs auf ihn und seine Kollegin wurde in der Gerichtsverhandlung kaum thematisiert. Um das Verhältnis zwischen Phan Vän Toän und den Tätern zu beurteilen, muss die illegalisierung und Kriminalisierung vieler nicht-deutscher Staatsangehöriger zu dieser Zeit besprochen werden, darunter besonders ehemalige Vertragsarbeiter\*innen in der DDR und hier insbesondere vietnamesische Straßenverkäufer\*innen.

## Arbeit, Aufenthalt, Kriminalität

Phan Vän Toän arbeitete ab 1988 im Rahmen des Abkommens zwischen Vietnam und der DDR im Bereich Rohrleitungsbau bei der Firma „Finow“ in Eberswalde. Durch die meist auf vier Jahre begrenzten Verträge versuchte die DDR dem besonderen in schlecht bezahlten Branchen herrschenden Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken.<sup>7</sup> Dass Phan Vän Toän bereits nach zwei Jahren zu seiner Familie zurückkehrte, lag möglicherweise an den Kündigungen der Betriebe, die meistens Vertragsarbeiter\*innen vor den deutschen Arbeitgeber\*innen entließen.<sup>8</sup> Daraon wird deutlich, dass nicht-deutsche Menschen schon in der DDR nur vorübergehend geduldet waren. Aufenthaltsrecht und Arbeitsverträge waren strikt an die Arbeitsverträge gebunden. Mit dem Zusammenschluss beider deutscher Staaten verschärften die regierenden Parteien in Deutschland immer mehr die Asyl- und Migrationsregulierungen und befeuerten mit ihrer Politik auch die rassistisch-gewaltvollen Ausschreitungen auf den Straßen.<sup>9</sup> So gab es für ehemalige Vertragsarbeiter\*innen immer weniger Möglichkeiten ihr Lebensunterhalt zu bestreiten: entweder konnten sie Selbstständigkeit nachweisen oder mussten illegalisierte Tätigkeiten nachgehen – aufgrund eines Mangels an Arbeitsplätzen und einer rassistischen Einstellungspolitik fand kaum jemand von ihnen eine Anstellung.<sup>10</sup> Auch Phan Vän Toän, der 1995 nach Deutschland zurückkam, weil in Vietnam zu der Zeit noch weniger Arbeitsmöglichkeiten existierten, verfügte sich deshalb situationsbedingt im Zigarettenhandel.<sup>11</sup> Im Verkauf unverzöllter Zigaretten waren internationale Netzwerke aktiv – vietnamesische Händler\*innen bildeten „das letzte Glied dieser Ketten, aber eben auch das am ernesten von der Polizei aufgreifbare und zu bestraftende“, so Rechtswissenschaftlerin Lea Piloni.<sup>12</sup> Schnell etablierte sich das Stigma der Zigarettenverkäufer\*innen, das Herkunft mit Kriminalität verknüpfte.<sup>13</sup> Wie sich das in der Polizeiarbeit niederschlug, zeigte sich besonders drastisch, als 14 Vietnames\*innen 1994 die Ihnen von der Berliner Polizei zugefügte brutale Gewalt öffentlich machten.<sup>14</sup>

Die Kriminalisierung lässt sich auch in den Aussagen der Tätergruppe um die Fahrradaufbewahrung erkennen. So sagte der Hauptangeklagte Olaf S. in seiner Zeugenvornehmung, er hätte immer wieder

## EINE ANALYSE DES GERICHTS- PROZESSES

für Phan Vǎn Toǎn und seine Kollegin mit dem Auto „Zigaretten rangeholt“ und dass sie erst drei Wochen vor dem Angriff „keine Geschäft“ mehr miteinander gemacht hätten. Auch der Mitangeklagte Uwe Z. meinte in seiner Vernehmung: „Ich hatte schon früher mit dem Zoll Ärger bekommen, weil ich früher Zigaretten für [...] Phan im Fahrradverleih versteckt hatte.“

Die vietnamesische Kollegin von Phan Vǎn Toǎn, die ebenfalls von Uwe Z. angegriffen wurde, im Prozess jedoch nur als Zeugin angewählt wurde, wollte sich zu diesen Fragen nicht äußern.

Warum sagte sie nicht zu diesem potentiell die Täter belastenden Thema aus? Hatte sie Angst vor weiterer Kriminalisierung? Musste sie eine Abschiebung befürchten?<sup>15</sup>

3 Alle hier zitierten Auszüge aus den Prozessakten haben wir dem Forschungsbericht von Kopke und Schultz entnommen. Kopke, Christoph; Schultz, Gebhard (2015): Forschungsprojekt „Überprüfung unsätzlicher Alttaile des Rechtssystems und rassistischer Gewalt im Land Brandenburg seit 1990“. Plaene, Plutonia (7.1.1997): Phan Van Touc. Aus Hoß in den Rollstuhl geprägt. In: taz Nr. 5148 S. 5.

4 Jönzen, Frank (07.02.1997): Kopf auf den Boden geknallt. Ausländerfeindlicher Schläger zeigt keine Rüue vor Gericht. In: Tagesspiegel.

5 Berliner Zeitung (02.05.1997): Haß brach von Touc Phon das Rückgrat. <https://www.berlinerzeitung.de/berliner-zitung/archiv/bild/egz/1997/0205/lokales/0037/index.html> (Stand 15.12.2010)

6 Dennis, Mike (2005): Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR, 1980-1989. In: Beth, Karin; Dennis, Mike; Erlöf in der Nische? sowie Berge, Almut; Tuckermann, Anja (2021): Geschichte, Arbeit und Alltag vietnamesischer Migrant\_innen in Hk, Ken Nghi (Hg.): Asiatische Deutsche Extended Vietnamese Diaspora and Beyond.

7 Dennis, Mike (2005): Nach der Wende. Die Blaubeerregelungen und der Übergang in das vereinte Deutschland. In: Weiss, Karin und Dennis, Mike (Hg.): Erfolg in der Nische?

8 Poutras, Portice (2019): Unikampfes Asyl vom Nachkriegsdeutschland bis in die Gegenwart.

9 Bojdijev, Monika (2012): Die windige Internationale. Rassismus und Kampf der Migration.

10 Aus dem Brief der Familie von Phan Vǎn Toǎn an die Gedankinitiative.

11 Phane, Len (2022): Polizei und Rassismus in Deutschland. Eine historische Geste in Roldan Merdiful, Elionoro; Sarbo, Beqa (Hg.): Die Universität der Ausbeutung: zur Kritik des herrschenden Antirassismus

12 Berger, Almut (2005) sowie Ehrlisch, Ute (1996) Kleifner, Heike (2011): 1997. Uns kann nichts passieren, Rechtsanwalt Dieter Hummel zum Berouei Polizeien-Prozeß in „Jungle World“ <https://www.jungle.world/article/1997/47/uns-kann-nichts-passieren>

13 Berger, Almut (2005) sowie Ehrlisch, Ute (1996)

14 Kleifner, Heike (2011): 1997. Uns kann nichts passieren, Rechtsanwalt Dieter Hummel zum Berouei Polizeien-Prozeß in „Jungle World“ <https://www.jungle.world/article/1997/47/uns-kann-nichts-passieren>

Sogenannte „Ausländerfeindlichkeit“ habe dabei keine Rolle, oder zumindest keine bestimmende Rolle im juristischen Sinne eines niedrigen Beweigrunds gespielt:

„Soweit überhaupt Wut auf Ausländer eine Rolle gespielt haben sollte, bildete diese jedenfalls nicht das dominierende Motiv seines Handelns und war nur darauf gerichtet, daß die Vietnamesen ihren Standplatz etwas mehr abseits von der Fahrradaufbewahrung nehmen sollten.“

Mindestens eine Person aus der Gruppe um die Fahrradaufbewahrung hat laut Vernehmungen selbst den Zoll gerufen, während wie oben erwähnt mindestens Uwe Z. und Olaf S. selbst in den Zigarettenhandel involviert waren. Darin, wer zollamtlich verfolgt wird und wer nicht, zeigt sich die einseitige rassistische Kriminalisierung. Trotzdem scheint für das Gericht der Streit nicht auf einem „ausländerfeindlichen“ Verhältnis beruht zu haben. Die Beziehung wird bis zum Konflikt sogar als „gutes Verhältnis“ beschrieben:

[D]er Angeklagte S. hatte zu den meisten der ihm bekannten Ausländer ein gutes Verhältnis. Er war zwar der Aufkaffung, daß Ausländer aus der aus Deutschland, raus sollten, was jedoch ohne Gewalt geschehen sollte.“

Dieser Satz steht im Urteil: In einem Satz wird von einer positiven Beziehung geschrieben, im nächsten Satz die rassistische Einstellung des Täters zierte und gleichzeitig gelehnt. Auch in anderen Momenten der Ermittlung äußerte sich Olaf S. auf diese Weise – hier ein Zitat aus der richterlichen

Trotz dieser rassistischen Aussagen wurde an der Einordnung des „guten Verhältnisses“ festgehalten, obwohl ein anderer Zeuge laut Urteil berichtet, vietnamesische Mitbewohner\*innen hätten teilweise Abstand von Olaf S. gesucht, weil dieser häufig aggressiv wurde:

„Die Vietnamesen hätten zwar nicht gewollt, daß der Angeklagte [S.] an ihren Feiern teilnehme, dies sei jedoch – so der Zeuge B. – darauf zurückzuführen gewesen, daß er unter Alkoholeinfluß oft laut geworden sei und gestritten habe.“

Immer wieder hat das zuständige Gericht also Rassismus begattisiert und gelehnt. Trotz des Einsatzes des ermittelnden Staatsanwalts Eugen Larres, der fast von Anfang an gegen (versuchten) Mord aus „Ausländerhaß“ ermittelte und anklagte. Larres beschreibt die Tat so, dass Olaf S. in seinem gesamten Verhalten gegenüber dem Geschädigten und [seiner Kollegin] durch eine tiefgreifende Ausländerfeindlichkeit“ aufrief.

Das Rechtssystem in Deutschland funktioniert nach strengen Regeln. Zum Beispiel können für das abschließende Urteil nur die Ermittlungen aus den Hauptverhandlungen genutzt werden. Andere bestehende Aussagen aus den Polizeivernehmungen sind daher keine Beweise für die Schuld einer Person.<sup>16</sup> Allerdings wird vor Gericht auch die Glaubhaftigkeit der Befragten geprüft.

Wieso wurde den Beschuldigten und der tötenden Gruppe um die Fahrradaufbewahrung trotz widersprüchlicher und belastender Aussagen so viel Glauben geschenkt? Und mit welchem Rassismusverständnis hat das Gericht gearbeitet, wenn selbst Aussagen wie, umformuliert, „Ausländer

## Das Urteil

Vernehmung und ein weiteres aus einem Brief von S. an das Landgericht Frankfurt (Oder):

## Rassismus

„Daß ich Ausländer hasse, kann ich so nicht sagen. Ich sehe sie nicht gern, daß ich sie töten will. O. ä., ist nicht so. Von denen, die ich kenne, wollen die meisten Ausländer los sein. [...] Im übrigen haben alle gesagt, die Vietnamesen müssen weg. Das lag wohl auch daran, daß der Zoll dauernd zum Durchsuchen beim Fahrradladen auftauchte.“

„Falls die Staatsanwaltschaft meine Aussage vorm Amtsgericht Strausberg 4.3.97 als Grund für eine Mordanklage nimmt, ich könnte Ausländer nicht besonders gut leiden; müßte eine andere Staatsanwaltschaft ein ganzes Dorf inhaftieren“.

Es ist keine Seltenheit, dass rassistische Straftaten nicht erkannt werden oder dass Gerichte selbst rassistisch entscheiden – das zeigen antirassistische Organisationen wie die Oury-Jalloh-Initiative oder die vielen Initiativen, die sich für die Aufarbeitung des NSU-Komplexes einsetzen. Immer wieder wird Rassismus als individuelle Einstellung, als Vorurteil und als Gefühl verhandelt, wie hier in der Rede von „Hass“ und „Wut“ auf „Ausländer“ sichtbar wurde.<sup>17</sup> Nicht nur bei rassistischen Gewalttäter\*innen muss der gesellschaftliche Kontext untersucht werden, der die Angriffe ermöglicht. Auch in der Justiz. Hier werden immer wieder Fälle nicht als rassistisch eingestuft, weil Rassismus durch biologische Unterschiede erklärt wurde. Bis heute hat das Recht keine eigene Definition von Rassismus, sondern bedient sich aus sogenanntem Alltagswissen und nicht-juristischen wissenschaftlichen Produktionen.<sup>18</sup> Rassismus ist Komplex und nimmt heute viele Formen an. Natürlich können Richter\*innen nicht in jedem Thema Expertise haben. Warum dann nicht Expert\*innen einladen und Gutachten anfordern, wie in anderen Fragen auch üblich?

15 Im Bernauer Prozess gegen die massive Polizeigewalt gegen 14 Vietnamesen\*innen wurden Zeugen einzogen, die Helke Kleifner (ebd.) beschrieb: Zum anderen sind andere Zeugen aufgrund der Länge des Verfahrens nicht mehr greifbar. Das betrifft insbesondere die vietnamesische Belegsung zeugen, die zum Teil ausgewiesen sind oder abgeschoben wurden, und denen auch – zumindest im Falle eines Zeugen ist das bekannt durch das Bundesamministerium die Einrise zur Zeugenabsage verweigert wird, da die offizielle Version – die Befürchtung besteht, daß dieser dann wieder einen Asyl antrag stellen würde“

16 StPO § 264: Gegenstand des Urteils

17 „Der Begriff Ausländer markiert zudem, dass es sich um einen Bevölkerungsanteil handelt, der zwar in Deutschland lebt, aber nicht Teil der deutschen Gesellschaft ist.“ Bojdijev, Monika (2006): Verlorene Gesellschaft. Eine Genealogie der Integration. In: Kurawachsel.

18 Sarbo, Beqa (2002): Rassismus und gesellschaftliche Produktionsverhältnisse. Ein materialistischer Rassismusbegriff. In: Roldan Merdiful, Elionora; Sarbo, Beqa (Hg.): Die Diversität des Ausbeutung: zur Kritik des herrschenden Antirassismus.

19 Liebscher, Doris (2021): Rasse im Recht – Recht gegen Rassismus. Genealogie einer ambivalenten rechtlichen Kategorie.

# WIE ERINNERN?



Blumen bei Kundgebung zum Gedenken an Phan Vn Toan am 31.01.2021 am S-Bahnhof Friedersdorf

In der Gedenkarbeit stellt sich immer wieder die Frage, wie Menschen erinnert werden können, die durch rassistische Gewalt ermordet wurden. Wer ist präsent? Welche Themen sollen besprochen werden? Welche Formate sollen die Gedenkveranstaltungen haben? Wie viel Raum bekommt die Trauer, die angegriffene Person, die politische Einordnung? Und was bleibt außen vor?

Die Gedenkinitiative Phan Vn Toan existiert erst seit 2021 und bis vor Kurzem war uns wenig bekannt über Phan Vn Toan und sein Leben. Die juristische Anerkennung, dass es sich hier um eine rassistische Tat handete, blieb aus. Anfangs wurde durch Polizei und durch den zuständigen Staatsanwalt zwar gegen „Mord aus niederen Beweggründen“ ermittelt.<sup>20</sup> Das Gericht verurteilte den Angriff aber als Totschlag und erkannte die rassistische Motivation hinter der Tat nicht an, die nur aufgrund tiefster Verachtung und Entmenschlichung gegenüber Phan Vn Toan und seiner Begleiterin so brutal und tödlich endete. Im ersten Jahr nach Phan Vn Toans Tod wurde noch im Tagesspiegel, in der taz und am Rande in wenigen weiteren Zeitungen berichtet. Öffentlichen Stellungnahmen oder Trauerbekundungen aus Friedersdorf, an dessen Bahnhof Phan Vn Toan angegriffen wurde, blieben aber aus.

Auch wenn inzwischen vergleichsweise viel über das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen debattiert wurde, bleibt die Benennung von anti-asasischem Rassismus häufig aus. Vertragsarbeiter\*innen selber kamen selten zu Wort und wurden häufig nur repräsentativ eingebunden, ohne inhaltlichen Einfluss auf die Gedenkformate zu haben. Seitens dreht es sich darum, welche verschiedenen Umgänge mit dieser Geschichte der Gewalttäferfahrungen existieren, die bis in die Gegenwart reicht, und mit der Trauer innerhalb von viet-deutschen Communities.

Dieser Artikel beschäftigt sich deshalb mit der Frage nach bisherigem Erinnern und möglichem Gedanken an vietnamesische Opfer rechter Gewalt in Ostdeutschland. Wir beginnen mit Kritiken an der hegemonialen Erinnerungskultur im deutschsprachigen Raum, gehen dann auf die Kontinuitäten von Rassismus in der DDR und nach der Wende ein. Dann beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen Tradierungen in öffentlichem Erinnern, um mit einem Ausblick auf plurale Erinnerungsformen und Praktiken der Zugehörigkeit zu enden.

<sup>20</sup> Kopke, Christoph; Schultz, Gebhard (2015): Forschungsprojekt „Überprüfung unstrittener Attile des Sozialen Rechtssextente und rassistischer Gewalt im Land Brandenburg seit 1990.“



Wenn wir gegenwärtige Erinnerungspraktiken betrachten, fällt auf, dass die vorherrschenden Geschichtserzählungen in Deutschland Rassismus und (post-)migrantische Lebensrealitäten häufig ausblenden. Oft steht die Wiedergutverdung von weißen Deutschen im Vordergrund, die sich mit den Kontinuitäten der Verbrennen des Nationalsozialismus auseinandersetzen und sich von ihnen abgrenzen. Der Nazi-Hintergrund<sup>21</sup> von Institutionen, Individuen und die rassistischen Denkweisen in der Gesellschaft werden dabei kaum hinterfragt oder wesentlich verändert. Gleichzeitig erschafft die Zentrierung auf weiße Deutsche ein realitätsfernes Bild einer homogenen Gesellschaft, die tatsächlich von vielfältigen Zugehörigkeiten geprägt und ohne Migration nicht denkbar ist und war.

In „Asiatische Deutsche Extended“ schrieb Kien Nghi Ha in Bezug auf die Thematisierung rechter Gewalt in der Öffentlichkeit: „Rassismus wurde defacto gesellschaftlich totgeschwiegen. Erschwendet kam hinzu, das migrantische Subjekte und rassifizierte People of Colour strukturell marginalisiert wurden. Ihre Perspektiven und Erfahrungen erhielten keinen Platz in weißer deutschen Institutionen“.<sup>22</sup> Ha spricht in diesem Zusammenhang von „hegemonialer Erinnerung“, einer weiteren historischen Tradierung, die Auseinandersetzung mit Russismus und die institutionelle Erinnerung daran an den Rand zu schieben, abzuerkennen oder vergessen zu machen. Besonders im Vergleich mit weißen Opfern rechter Gewalt macht sich dies bemerkbar. So zählt Ha einige Würdigungen des Wir-

kens und der Person Walter Lübcke<sup>23</sup> in Form von Schulnamen, Straßennamen und anderen Sichtbarmachungen auf. Für Opfer rassistischer Gewalt sucht man solche öffentlichen Erinnerungen lange, gibt es sie, dann nur aufgrund Jahrzehntelanger Bemühungen antirassistischer Initiativen. Doch nicht erst bei der Verdrängung der Erinnerungen macht sich institutionalisierter Rassismus bemerkbar. DiestrukturelleVerankierung von Rassismus in Polizei, Militär und im Rechtssystem sowie personelle Überschneidungen mit organisierter Rechten führen häufig dazu, dass rassistische Beweggründe nicht erkannt oder verleugnet werden. Das tieferliegende strukturelle Problem bleibt unbekannt: Es bleibt der Anschein einer beliebigen Tat, eines Einzelfalls, der jede\*n hätte treffen können. Wenn also nicht gegen den gesellschaftlich und institutionell normalisierten Rassismus angegangen wird, wird migrantisierten und rassistisierten Menschen ihre gleichberechtigte Zugehörigkeit zum deutschen Rechtssystem und zur Gesellschaft abgesprochen, als wäre ihre Sicherheit und ihr Überleben weniger relevant als das von weißen (deutschen) Menschen.<sup>24</sup>

21 Hiel, Monharu und Vorartha, Sinthujun (15.02.2021). „Nazierbe“. Instagram. <https://www.instagram.com/rvCL12zqMfG>

22 Ha, Kien Nghi (Ha) (2021). Asiatische Deutsche Extended. Vietnamesische Diaspora and Beyond.

23 Walter Lübcke war von 2009 bis zu seinem Tod Regierungspräsident in Kassel. 2019 wurde er von dem Rechten Stephan Ernst in seinem Wohnort erschossen.

24 Ha (2021)

# Überlieferungen und Einordnungen

Denn bei der Frage, wie die damaligen Erfahrungen der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter\*innen in (Ost-)Deutschland überliefert werden, wird deutlich, dass ihre Erinnerungen und Geschichten kaum mit der öffentlichen Darstellung über die DDR - Vergangenheit in Verbindung stehen. Die Überlieferung und die Aufarbeitung geschehen in der geschlossenen Community bzw. eher in der Familie. Die Soziologin Hanna Haag stellt fest, dass nach der Wende Familien und ihre privaten Erinnerungen generell häufig keinen Anschluss an die öffentliche Aufarbeitung finden. Die Konstruktion von Selbstdarstellung, Lebenserfahrungen und Erinnerungen, die sowohl biografisch als auch gesellschaftlich anschlussfähig sind, ist nach der Wende deutlich schwieriger geworden.<sup>28</sup> Nach dem Soziologen Thomas Anhe entstanden deshalb zahlreiche laienhafte Gegendarstellungen.<sup>29</sup> Während Haag einige Gedächtnistypen im familialen Kontext herausarbeitet, die sich direkt oder untergeordnet auf die öffentliche Darstellung beziehen, fällt die Form der Vergangenheitsaufarbeitung der ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen da heraus. Vielmehr ist die Praktik des „vergessenden Erinnerns“ zu beobachten. Nach dem Soziologen Dariuš Zifonun können bei „Gesprächssituationen unter Anwesenheit der Nachwendedekinder, die ein Ineinander greifen von Erfahrung und Überlieferungen, Erinnern und retrospektiver Deutung ermöglicht, Dynamiken freigesetzt werden, die problematisch gewordene Erinnerungen und Wissensformen zu Tage treten lassen.“<sup>30</sup> Haag sieht darin eine Verbindung zwischen den Praktiken des Erinnerns und Vergessens. Am Beispiel von den ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen sind es nicht unbedingt „problematisch“ gewordene Erinnerungen und Wissensformen, sondern isolierte, die keinen Zugang in die öffentliche Darstellung fanden bzw. finden, wie etwa ihre Erinnerungen an die Arbeit in der DDR und nach der Wende. „Die Herausforderung besteht darin, eine vorherige Institutionalisierung von Erinnerungen durch neuartige Bezüge zur Vergangenheit zuersetzen.“ Haag erklärt außerdem, dass das Vergessen einsetzt, wenn Wissensbestände sich als dysfunktional oder belastend erweisen.<sup>31</sup> Belastende Erinnerungen und Wissensbestände, wie Erfahrung von Isolation, Existenzangst und Fremdenfeindlichkeit, die sich nicht immer mit der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit DDR - Vergangenheit decken, haben die ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen zu genüge.

Das Fehlen der Perspektiven der ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen wirkt sich auf die Überlieferungen und Gedächtnistypen im öffentlichen und privaten Raum der Mehrheitsgesellschaft aus. Hier handelt es sich nicht nur um Leerstellen, die entstehen, sondern auch um Verschiebung, – legitimierung und Projizierung von Erinnerungen.

Es ist zu beobachten, dass unabhängig vom Gedächtnistyp und der Überlieferung die Propaganda der DDR bezüglich der Vertragsarbeiter\*innen unrezipiert und uninterfragt geblieben ist. Zusätzlich wird erkennbar, dass die beobachtete Isolation der Vertragsarbeiter\*innen legitimiert wird. Die Annahme, dass sie lieber unter sich blieben, besteht bis heute.

Wie Annegret Schüle feststellt, dienten die Migrant\*innen als Projektionsfläche für Frustration als auch des eigenen Wertesystems der (ehemaligen) DDR-Einwohner\*innen. Die Funktion als Projektionsfläche haben sie noch beibehalten. Seit es jetzt, um die DDR als solidarischen Staat weiterhin in Erinnerung zu halten, als auch um die rechtsextreme Gewalt im Osten aufzuarbeiten. „Als Subjekte mit eigener Geschichte, spezifischen Wünschen, Hoffnungen und Problemen werden sie [Migrant\*innen/ Vertragsarbeiter\*innen] nicht wahrgenommen.“<sup>32</sup>

<sup>28</sup> Haug, Hanna (2018): Im Dialog über die Vergangenheit: Tradierung DDR-spezifischer Orientierungen in ostdeutschen Familien.

<sup>29</sup> Anhe, Thomas (1999): Ostalgie als Laienpraxis. Berlin: Debatte Initial.

<sup>30</sup> Zifonun, Dariuš (2017): Vergessenes Erinnern. In: O. Dimbath, P. Wehling, S. Soziologen des Vergessens. Zitat aus Haag, Hanna (2018): Im Dialog über die Vergangenheit Tradition DDR-spezifischer Orientierungen in ostdeutschen Familien.

<sup>31</sup> Haag (2018)

<sup>32</sup> Schüle, Annegret (2003): Die kann sie seuzusagen aus dem Busch gehabt: Die Wahrnehmung der Vertreibungsarbeiter\*innen aus Schwanenfalk und Freitett durch Deutsche im VEB Leipziger Baumwollspinnerei. In: J. C. Behrends und Frend-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland.

## DDD-Regierungsnarrativ und Realität

Die gegenwärtigen Erinnerungspraktiken und der Rassismus lässt sich zum Teil auf die DDR-Regierung und ihren Umgang mit den damaligen Vertragsarbeiter\*innen zurückführen.

Nach der Wende waren viele ehemalige Vertragsarbeiter\*innen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus gezwungen, in prekären Beschäftigungen am Rande der Legitimität zu arbeiten oder sich durch Selbstausbeutung im Kleinstgewerbe ihren Lebensunterhalt in Ostdeutschland zu sichern.<sup>25</sup> Diese prekären Umstände während und nach der DDR haben bis heute Auswirkungen auf die Situation der ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen und die Erinnerungspraktiken.

Die Zusammenarbeit zwischen der DDR und ihren „befreundeten“ sozialistischen Staaten wurde entgegen ökonomischen Motive als solidarischer Akt dargestellt, um sich von der Bundesrepublik abzugrenzen. Die Hintergründe und Lebensumstände der ausländischen Arbeiter\*innen sollten für die weiß-deutsche Bevölkerung weitestgehend im Verbogenen bleiben. Daher war der Kontakt zu ihnen unerwünscht. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter\*innen hingegen betrachteten sich als „Vertreter ihrer Großfamilien, zu deren Unterstützung sie in der reichereren DDR<sup>26</sup> arbeiteten, um Geld und Sachgüter zu verdienen und dann zurückzukehren. Die zusätzliche Ablehnung der Integration seitens der DDR-Regierung führte jedoch zur Marginalisierung und Isolierung der Vertragsarbeiter\*innen im Osten.“<sup>27</sup>

Die Integrationsverweigerungen und die fehlende Transparenz auf Seiten der DDR-Regierung über die Bedeutung ausländischer Arbeiter\*innen für ihre sich verschlechternde wirtschaftliche Lage

<sup>25</sup> Kuck, Dennis (2003): „Für den sozialistischen Aufbau ihrer Heimat“: Ausländerische Arbeitskräfte in der DDR. In: J. C. Behrends (Hg.) Frend und Frend-Sein in der DDR: zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland.

<sup>26</sup> Nguyen, Dan Thanh (2020): Eine geteilte Community. Käfer Krieg, Material und die vietnamesische Migrationsgeschichte. In: L. Lierke, M. Perinelli (Hg.): Mauerfall. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive.

<sup>27</sup> Poutras, Patricia (2020): Frend im Bruderland. Vertragsarbeit und das Ende des Goldhauses. In: L. Lierke, M. Perinelli (Hg.): Erinnerungen: Dar Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive.

# Pluralität und Zugehörigkeit/ Partizipation

Die Art und Weise, wie Gedanken gestaltet wird, ist Zukunftsgerecht. Welche Stimmen zu Wort kommen, zeigt, wer öffentlich und institutionell als Teil der Gesellschaft anerkannt wird. „Es geht also nicht nur um die Aushandlung migrantischer Subjektivitäten, sondern ganz wesentlich um die zukünftige Konfiguration und das gegenwärtige Selbstverständnis der Gesellschaft selbst.“<sup>33</sup>

in den vergangenen Jahren oft mit meinen Eltern, Bekannten und Freund\*innen über die Zeit vor und nach dem Mauerfall, Rostock – Lichtenhagen. Es gab Streit um das richtige Erinnern,

Ein einfaches Einbeziehen der Migrant\*innen bestehende Praktiken des Gedenkens erweist sich als schwierig. Wie Alexandra Weltz-Rombach und Gürliz Egilmez in ihrem Projekt „Mit offenem Blick“ schon beobachten konnten, sind Personen, die Teil der Minderheitengesellschaft sind, es nicht gewohnt Fragen zu diesem Thema gestellt zu bekommen. Vielmehr haben sie sich damit arrangiert, dass „die eigene Person, Erfahrung und Meinung aus dem Mauerfall und der Wendezeit exkludiert wurden.“<sup>34</sup>

Weltz-Rombach und Egilmez schlussfolgerten, dass erstmal „jahrzehntelange Segregationen überwunden werden [müssen], um Leerstellen in der Geschichtsschreibung zu füllen und den mehrheitlich weißen Erinnerungsdiskurs mit der migrantischen Perspektive zu bereichern.“

Dafür braucht es laut Sozial- und Kulturanthropologin Trần Thị Thu Trang mehr Gesprächsräume zwischen migrantisierten Gruppen, in denen es über Generationen und Gruppengrenzen hinaus sehr unterschiedliche Positionen und Erfahrungen gibt:

Als Community müssen wir erst einmal die Arbeit verrichten, uns als miteinander Verbundene anzuerkennen. Ich sprach

die Dominanz der Deutungshoheit von uns Nachkommen, welche dem Schweigen und den Bewertungen der älteren Generationen nicht immer folgen konnten und wollten. Vielleicht sind wir noch in dem Prozess, uns gegenseitig das Zuhören beizubringen und Zwischenstände in der Bewertung unserer unmittelbaren Vergangenheit zu formulieren. Wir brauchen dafür neben konkret historischer Aufarbeitung auch kulturelle Produktionen, die uns aufzeigen, dass keine Erzählung rein und authentisch sein kann. Wir brauchen Erzählungen, um das Gesagte und Gesagte zu arrangieren und besprechbar zu machen.<sup>35</sup>

Der Austausch verdeutlicht die unterschiedlichen Praktiken von antirassistischen Kämpfen von Einzelpersonen und Initiativen der 80er und 90er, wie z.B. von den ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen Mai-Phuong Kollath und Nguyen Dinh Khoi und den Initiativen in Rostock-Lichtenhagen. Hoyerswerda und Mölln, konnte eine Basis für die Internationalisierung antirassistischer Erinnerungskultur geschaffen werden.

Aufbauend auf den bereits geführten Kämpfen von Einzelpersonen und Initiativen der 80er und 90er, wie z.B. von den ehemaligen Vertragsarbeiter\*innen Mai-Phuong Kollath und Nguyen Dinh Khoi und den Initiativen in Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda und Mölln, konnte eine Basis für die Internationalisierung antirassistischer Erinnerungskultur geschaffen werden.

Trotzdem sollten weiterhin Räume und Möglichkeiten geschaffen werden, die (post-)migrantenischen Communities ermöglicht, sich über ihre Erfahrungen und Lebensrealitäten während der Zeit in der DDR und danach auszutauschen – auch über Generationen und Gruppengrenzen hinaus. Denn der Kampf für ein würdiges (antirassistisches) Gedenken ist auch ein Kampf für ein würdevolles Leben.

<sup>33</sup> Ha (2021)

<sup>34</sup> Egilmez, Gürliz; Weltz-Rombach, Alexandra (2020): Mit offenem Blick: Acht Baktsis. Migrantische Perspektiven zur Erinnerungskultur des Mauerfalls und der Wendezeit. In: L. Lieke, M. Pernille (Hrsg.): Erinnern tönen der Mauerfall zum migrantischer und jüdischer Perspektive.

<sup>35</sup> Trần Thị Thu Trang in Ha, Klein Nghi (Hg.) (2021): Asiatische Deutsche Exzentriker. Vietnamische Diaspora und Beyond.

<sup>36</sup> Bojadziev, Manuela (2006): Verlorene Gelassenheit. Eine Genealogie der Integration.

## Schluss

Obwohl die derzeitige Erinnerungskultur in Deutschland (post-)migrantische Perspektiven überwiegend ausklammert, gibt es Gruppen und Initiativen innerhalb und außerhalb von (post-)migrantischen Communities, die sich diesem Diskurs annehmen.

# ANTI- ASIA TISCHER RASSISMUS IN DEUTSCH- LAND

Es ist wissenschaftlich eindeutig erwiesen, dass „Menschenrassen“ gibt, wie sie unter anderem in der Kolonialzeit und Zeit des Nationalsozialismus konstruiert wurden, um die Ungleichbehandlung und Entmenschlichung von People of Color<sup>37</sup> – auch von Asiat\*innen<sup>38</sup> – zu legitimieren.<sup>39</sup> Trotz dieser Faktenlage sind Rassismus und damit verbundene rassistische Zuschreibungen zu Menschen der asiatischen Diaspora<sup>40</sup>, weiterhin im gesellschaftlichen Zusammenleben in Deutschland wirkmächtig. Rassismus erleben sowohl Asiat\*innen, die selbst eingewandert sind, als auch deren Nachkommen unterschiedlicher Generationen, die sich selbst als asiatisch, asiatisch-diasporisch, Asiatische Deutsche<sup>41</sup> oder Deutsche verstehen.

Der Tod von Phan Ván Toàn lässt sich im Kontext der ideologischen Funktion von Rassismus allgemein im Rechtsexternalismus<sup>42</sup> und insbesondere im Kontext von anti-asiatischem Rassismus im Deutschland der 1990er Jahre, einordnen. Diese beiden Kontexte haben das gesellschaftliche und politische Klima zur Zeit des Angriffs mitgeprägt. Der Täter hat sich vermutlich durch dieses Klima legitimiert gefühlt, spezifisch einen asiatischen Menschen anzugreifen, denn er hat sich nachweislich im Gerichtssaal rassistisch über Phan Ván Toàn geäußert. Auch die Tatsache, dass Phan Ván Toàn bei dem gewalttätigen Angriff an einem zentralen Ort der Gemeinde, am helllichten Tag, keine Unterstützung von Passant\*innen bekommen hat, lässt Rückschlüsse auf ein rassistisches Gesellschaftsklima zu. Es war ein Klima, in dem ein asiatischer Mensch, obwohl er sich offensichtlich bei einem brutalen Angriff durch zwei Personen in großer Gefahr befand, eine parteiliche Involvierung nicht wert war.

Der Begriff „Rassismus“ umfasst ein gesellschaftlich konstruiertes System, in dem aufgrund von äußerer Erscheinungsmerkmale wie Haut- und Haarfarbe, Kopf-, Augen- und Nasenform, von (angenommenen) kulturellen und religiösen Praktiken (Sprache, Essen, Kleidung, Kopftuchdeckungen etc.) und von nationaler und geographischer Herkunft, Menschen in einer Hierarchie eingeordnet werden. Rassismus ist kein Ausnahmereignis, sondern ein Alltagsphänomen (Eseid 2001). Weiße<sup>43</sup> christliche Normen sowie Personen, die diesen Normen entsprechen, werden an die Spitze dieser Hierarchie platziert. Wer als weiß angesehen wird und wer nicht, kann sich je nach historischen Kontexten und politischen Konjunkturen graduell verschieben. Die Vorstellung, dass nur Menschen, die weiß und christlich sind, „Deutsche“ sein können, wurde, wie auch die Idee der rassistischen Hierarchie, als gesellschaftlich konstruiertes Konzept überliefert. Die Politiken des Deutschen Kaiserreichs und der Kolonialzeit, in denen die „deutsche Nation“ konstruiert wurde, lieferten neben wissenschaftlichen rassistischen Diskursen seit Ende des 18. Jahrhunderts die Grundlage für rassistische Normen (Hund 2017). Im deutschen Kontext ist die Geschichte des nationalsozialistischen Regimes (1933-1945), in dem die Vernichtung von Menschen, die in einer völkisch-rassistischen Ideologie als „minderwertig“ eingestuft wurden, offiziell zur Staatspolitik gehörte und umgesetzt wurde, unmittelbar mit jeder Auseinandersetzung über Rassismus in der jüngeren Geschichte und Gegenwart, verbunden (Terkessidis 2004:13-14).

Aufbauend auf der Argumentation einer rassistischen Hierarchie wurde in den 1920er Jahren und wird heute noch Alltagsdiskriminierung, strukturelle Benachteiligung und Ausgrenzung bis hin zur Ermordung von Menschen legitimiert, die nach dieser Argumentation als nicht zugehörig zur deutschen Gesellschaft, als „weniger wert“ eingeordnet werden und werden. Auch der sogenannten Zweiten Generation der asiatisch-diasporischen Communities, unter anderem den Nachkommen der vietnamesischen Vertragsarbeiter\*innen, die hier

## ALS GESELLSCHAFT- LICHER UND POLI- TISCHER KONTEXT DES MORDES AN PHAN VÂN TOĀN



Transparent und VVN-Freiheit bei Kundgebung zum Gedenken an Phan Van Toan am 31.01.2021 am S-Bahnhof Friedersdorf

aufgewachsen sind sowie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, wird die Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft regelmäßig abgesprochen. Die Argumentation, dass nur wer weiß und christlich sei, auch zur deutschen Gesellschaft dazugehöre, wird auch in der deutschen rechtsextremistischen politischen Bewegung direkt und bei ihren politischen Allianzpartner\*innen zum Teil indirekter als Perspektive auf die Welt propagiert.

Bei dieser Argumentation geht es nicht nur um die Herabsetzung hier bereits lebender Migrant\*innen und People of Color, sondern auch darum, zukünftige Migration nach Deutschland zu verhindern. Vor dem Hintergrund des Arbeitskräfteverhandelns wirbt die deutsche Bundesregierung seit mehr als einem Jahrzehnt wieder gezielt Pflegekräfte aus Süd- und Südostasien an, unter anderem aus Vietnam, und es entsteht ein neues Kapitel kollektiver Arbeitsmigrationsgeschichte. Werden diese Pflegekräfte zeitlich ihre Familienmitglieder nachholen können? Bekommen sie Arbeitsaufgaben entsprechend ihrer Qualifikation oder nur die Hilfs- und Drecksarbeit zugewiesen? Werden Sie überall genauso behandelt und bezahlt wie Pflegepersonal mit deutschem Pass? Es sind noch viele Fragen offen, ob die ungerechten Praktiken vorheriger Anwerbeprogramme sich hinzwischen faktisch geändert haben, da es bisher kaum öffentliche Informationen über die Alltagspraxis dazu gibt.<sup>44</sup> Von staatlicher Seite wurde 2006 mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) eine bundesweite rechtliche Norm gegen Diskriminierung auch im Kontext von Aspekten, die bei Rassismus eine Rolle spielen, geschaffen. Deren gesellschaftliche Reichweite und praktische Umsetzung ist jedoch noch sehr ausbaufähig. Speziell im Berliner Kontext gibt es darüber hinaus das Landesantidiskriminierungsgesetz (LADG).<sup>45</sup>

Für anti-asiatischen Rassismus in Deutschland treffen auch die Merkmale zu, die für Rassismus allgemein angeführt wurden. Diese spezifische Form von Rassismus wirkt auf individueller, struktureller und systemischer Ebene und bewirkt eine soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Marginalisierung von Menschen asiatischer Herkunft. Zusätzlich gibt es Charakteristiken, die spezifisch sind für anti-asiatischen Rassismus im deutschen Kontext. Der Begriff „anti-asiatischer Rassismus“ funktioniert wie eine Art Dachbegriff, unter dem Rassismus gegenüber Menschen aus unterschiedlichen asiatisch-diasporischen Communities, aber auch gegenüber Menschen, die nur als „asiatisch“ gelesen werden, thematisiert werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in unterschiedlichen europäischen Ländern, je nach der Kolonial- und Migrationsgeschichte des Landes, unterschiedliche Communities mit diesem Dachbegriff in Zusammenhang gebracht werden. Während beispielsweise in Großbritannien unter dem Begriff spezifisch an Menschen aus Südasien und vom „indischen Subkontinent“ gedacht wird, werden hier vor allem Menschen aus Ost- und Südostasien damit in Verbindung gebracht. Der Rassismus gegenüber Menschen der südasiatischen Communities wird im deutschen Kontext infogedessen noch wie vor vernachlässigt. Daher ist es jeweils notwendig, neben dem „Label“ anti-asiatischer Rassismus, das zunächst für öffentliche politische Sichtbarkeit und Solidarität über einen national-konnotierten Kontext hinaus sorgen kann, bei jedem Fall von anti-asiatischem Rassismus jeweils auch spezifi-

ben zu sein und damit nicht vertrauenswürdig. Diese Zuschreibungen personalisieren beispielsweise die Kunstfigur des Schurken „Fu Manchu“ (Figgis 2017). In medialen Darstellungen, die dem deutschen Mainstream in den 1990er Jahren zur Verfügung standen, wurde asiatische Männlichkeit in der Regel entsubjektiviert und entsexualisiert, indem die Charaktere beispielsweise in Hollywood-Komödien als lächerlicher „Kungfu-Clown“ und Verlierer-Sidekick von weißen Helden inszeniert wurden (Chong & Kim 2022). Asiatische Frauen wiederum wurden in medialen Darstellungen der 1990er Jahre, jedoch auch heute noch, hypersexualisiert, exotisiert und infantilisiert. Infogedessen sind sie im Alltag oftmals von sexuell-konnotierten Zuschreibungen und sexueller Belästigung im öffentlichen Raum betroffen. Sie werden auch als verarmte Opfer patriarchaler Strukturen inszeniert, die nur darauf warten, von einem „weißen Retter“ aus ihrem Schicksal befreit zu werden.<sup>46</sup>

In vielen Fällen ist es sinnvoll, aus einer intersektionalen Perspektive auf anti-asiatischen Rassismus zu schauen, und beispielsweise neben „Gender“<sup>47</sup> auch die Strukturkategorie „Klasse“ mit zu berücksichtigen, da es bei rassistischen Zuschreibungen in der Regel darum geht, Menschen auf eine sozial niedrige Position zu verweisen. Beziehungsweise werden gegenwärtig kolonialrassistische Erzählungen indirekt reproduziert und asiatischen Männern wird beispielsweise auch heute zugeschrieben, primär körperlicher Arbeit und niedrigbezahlten Dienstleistungen nachzugehen, während asiatischen Frauen illegalisiert. Sexarbeit unterstellt wird. Hierbei ist keine klassistische Abwertung die-

## Charakteristiken von anti-asiatischem Rassismus in Deutschland

ser Arbeitsfelder an sich gemeint, sondern die rassistische Ignoranz gegenüber der sozialen und beruflichen Heterogenität der Mitglieder asiatischer Communities in Deutschland. Überschneidungen von anti-asiatischem mit antimuslimischem Rassismus werden bisher im deutschen Kontext kaum berücksichtigt. Beispielsweise gehören einige Mitglieder der indonesischen und pakistanschen Migrant\*innen, und deren Nachkommen, auch zu muslimischen Communities. Bei einigen Manifestationen von anti-asiatischem Rassismus, lassen sich transnationale historische und geopolitische Verflechtungen aufzeigen. Im Kontext von Corona zum Beispiel gab es insbesondere Zuschreibungen, die mit der VR China im Zusammenhang standen<sup>51</sup>.

## Ausblick

### Antirassistische Gegen-perspektiven

Letztendlich spielt es für die Personen, die rassistisch handeln, oftmals keine Rolle, aus welcher Region eine Person tatsächlich kommt – ob sie in Deutschland geboren wurde oder nicht, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit hat oder nicht – da Rassismus hauptsächlich über non-faktische Zuschreibungen und das oftmals willkürliche Absprechen von Zugehörigkeit und gleichen Rechten funktioniert. Die rassistische Argumentation rechtsextrem und rechter Akteur\*innen wird gegenwärtig zunehmend durch (post-)migrantische, dekoloniale und antirassistische Perspektiven herausgefordert, die von einer hyperdiversen<sup>52</sup> Gesellschaft und einer pluralen Demokratie ausgehen. In diesen Perspektiven stellen Einwanderung und somit die Anwesenheit von Migrant\*innen und People of Color die Norm dar, und keine negativen Abweichung von einer „weißen Leitkultur“ und weißen Deutschen. Unter anderem die Einbindung der (post-)migrantischen Bevölkerung in transnationale Netzwerke. Mehrsprachigkeit und multiperspektive Lebensrealtät und gewöhrleisten sind bereits Teil deutscher Realität und gewährleisten die Einbindung Deutschlands in die Weltgemeinschaft auf diversen Ebenen. Zunehmend mehr asiatisch-diasporische und Asiatische Deutsche beziehungsweise Vietdeutsche<sup>53</sup> gehören mit zu den Akteur\*innen, die sich gemeinsam mit Menschen diverser Hintergründe in Ost- und Westdeutschland für eine antirassistische Perspektive einsetzen. Unsere Initiative zählt mit dazu und möchte mit dem Gedenken an Phan Vahn Todin an ihn als individuellen Menschen erinnern, der hier mehr-

re Jahre gelebt und gearbeitet hat, und auch auf die kollektive Geschichte seiner Generation vietnamesischer Vertragsarbeiter\*innen aufmerksam machen. Gleichzeitig möchten wir uns mit dem Gedanken für die Weitergabe von antirassischem Wissen und damit verbundenen Perspektiven in der Gegenwart einsetzen, um dazu beizutragen, dass es keine politische Legitimation mehr für rassistische Morde geben kann.

Leider ist weiterhin mit Manifestationen von anti-asiatischem und auch anderen Formen von Rassismus in Märkisch-Oderland – der Region, in der Phan Vahn Toán Todesopfer rechter Gewalt wurde – zu rechnen, und auch darüber hinaus an anderen Orten in Deutschland. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass mit einem wachsenden Stimmengewinn für die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) zu rechnen ist, eine Partei die sich offensiv gegen Migration ausspricht und deren Repräsentant\*innen rassistisches Gedankengut verbreiten.

Über den Aspekt des Gedenkens an die rassistischen Morde der 1990er Jahre hinaus, müssen wir uns zwangsläufig auch mit der Gegenwart und den zukünftigen politischen Entwicklungen hinsichtlich von Migration aus Asien und anderen Ländern, Rassismus und gesellschaftlicher Gerechtigkeit, beschäftigen. Im überregionalen Kontext ist es sinnvoll, sich als antifaschistische und antiasiatische Initiativen noch stärker zu vernetzen, sich regelmäßig auszutauschen, Ressourcen zu teilen, zusammenzuarbeiten und eine gemeinsame Öffentlichkeit zu schaffen, in der die politische und gesellschaftliche Verantwortung für rassistische Taten thematisiert wird.

Auch die Zusammenarbeit mit den Familien der Opfer rassistischer Morde im Ausland ist für einen transnationalen Austausch, persönliche Solidarität und Wissenstransfer wichtig. Aktuell kommen weiterhin Menschen aus Vietnam und anderen asiatischen Ländern nach Deutschland – zum Arbeiten, Studieren und um hier ihr Leben zu führen. Einersseits benötigen sie Unterstützung im Kontext von Rassismus und Wissen über die Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren. Andererseits bringen sie neue Perspektiven und Strategien ein, von denen „ditere Hasen“ lernen können und gestalten antirassistische Arbeit mit neuen Formaten und Inhalten.

- 37 „People of Color“ ist eine transnationale Selbstbezeichnung und ein Sammelbegriff, unter dem sich Menschen mit Rassismusfehlurteilen solidarisch zusammenschließen, um gemeinsam politisch zu agieren.
- 38 Wir verstehen „Asien“ gegebenenfalls als sozial und diskurskonstruierten Raum, dessen Grenzen und Inhalte sich immer wieder verändern können. In der Kolonial- und NS-Zeit waren „Menschen asiatischer Herkunft“ – basierend auf der rassistischen Idee einer unveränderlichen biologischen „asiatischen“ Bedeutungswerte „gelbe Rasse“ genannt, die geographisch einem Kontinent Asien zugeordnet wurden.
- 39 Siehe die Jener Erklärung, in der vier deutsche Evangelisch-theologische öffentliche erklären, dass es aus wissenschaftlicher Perspektive keine „Menschenrasse“ gibt: (Fischer et al. 2019).
- 40 „Diaspora“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Zerstreitung“ oder „Verbreitung“. Nachdem der Begriff zunächst nur im Kontext religiöser Gemeinschaften galt, wird er inzwischen allgemeiner im Kontext von transnationaler Migration und den daraus resultierenden Communities verwendet. Siehe Moyer 2005 und Shin 2010 für eine detaillierte Geschichte. Diskussion über auch Kritik des Begriffs im Kontext von transnationalen asiatischen Communities.
- 41 „Asiatische Deutsche“ ist eine Selbstbezeichnung, die von antisiebaren Aktivist\*innen der (zfd) ostasiatischen Diaspora Berlins für den deutschen Kontext entwickelt wurde. „Asiatisch Deutsch“ ist noch kein allgemein anerkannter und ausschließlich beschreibender Begriff für Menschen mit Bezügen zu Südost- / Ostasien, anders als beispielsweise „Asian American“ in den USA (Ho, K. 2021: 18–20).
- 42 Rechtsextremismus ist ein Sammelbegriff herkömmliche, ultrareaktionistische, neonazistische oder neofascistische politische Ideologie, umfasst Ziel von politischen Bewegungen, die sich auf diese Ideologien berufen, ist den demokratischen Staat Deutschlands in eine autoritäre geführte „weiße Volksgemeinschaft“ umwandeln. „Zugehörigkeit“ zu dieser „Volksgemeinschaft“ wird basierend auf einer „biologischen Astomung“ konstruiert und People of Color werden dabei ausgeschlossen.
- 43 Wenn eine Person im Kontext einer Diskussion über Rassismus als weiß beschrieben wird, ist damit keine Haarfarbe oder kein Phantotyp gemeint. Weiß beschreibt hier eine bestimmte Position in der gesellschaftlichen Hierarchie. Eine weiße Person gehört zur Dominanzeliteschicht und erhält keine rassistische Diskriminierung. Der Begriff weiß wird in diesem Kontext kursiv geschrieben. Siehe auch Arndt (2005) zu diesem Thema.
- 44 Siehe Diskussion zu den Einwendungen – und Arbeitsbedingungen in diesem Kontext unter: <https://tzr.de/pflegekrekre-aus-drittstaaten/>
- 45 Siehe Details des Gesetzes: <https://www.berlin.de/sen/lds/recit/lagc/>
- 46 Siehe Stadta. Schindler & Kim 2021 für eine Diskussion über „Laien“ (der asiatische Diaspora im deutschen Kontext und Grenzen der existenten Repräsentation).
- 47 Racial Profiling ist die englische Bezeichnung für den Vorgang, bei dem Menschen ausschließlich aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes von Polizeibeamt\*innen oder durch andere staatliche oder private Sicherheitskräfte kontrolliert werden. Der Begriff hat sich zwischenzeitlich in Deutschland etabliert.
- 48 Siehe tzr (1998) für Details zu den Vorfällen und dem Gerichtsprozess.
- 49 Siehe Mukkamala und Suyemoto (2016) für geschichtsspezifische anti-asiatischen Rassismus gegenüber ostasiatischen und asiatisch-diasporischen Frauen.
- 50 Unter „Ländel“ wird hier das gesellschaftlich konstruierte Geschlecht einer Person verstanden. Es kann sowohl von außen zugeschrieben als auch selbst definiert werden. In der Regel werden im deutschen Kontext „männlich“, „weiblich“ und „non-binär“ gewählt, aber es gibt in anderen Sprachen und kulturellen Kontexten auch noch weitere Selbstbezeichnungen.
- 51 Siehe Li und Nicholson (2007) sowie Leuther (2022) zu diesem Aspekt.
- 52 Unter einer hyperdiversen Gesellschaft wird eine Gesellschaft verstanden, die sich selbstverständlicht aus Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammensetzt, da Migration und Einwanderung als kontinuierliche Normalität angesiehen werden. Um in einer hyperdiversen Gesellschaft das Zusammenleben gerecht für alle geschaffen zu können, müssen die unterschiedlichen Perspektiven und Bedarfe berücksichtigt werden und Abschied genommen von einer „weißen Leitkultur“.
- 53 Der Begriff wurde unter anderem von Min Thu Nau und Vanessa Vu mit ihrem Podcast „Rice and Shine“ in der deutschen Öffentlichkeit etabliert: <https://www.z Zeit.de/serie/rice-and-shine>.

# ANTI- ASIATISCHER RASSISMUS

Angiffe auf Menschen der asiatischen Beziehungsweise vietnamesischen Diaspora in Deutschland fanden nicht nur in den 1990er Jahren statt. Die Ermordung von Phan Vän Toán lässt sich daher auch nicht ausschließlich mit der hohen Arbeitslosigkeit und Existenzangst von weißen Deutschen in der Postwendezeit erklären, ein Argument, das oftmals als Ursache für Rassismus in dieser historischen Phase angeführt wird. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass ein kontinuierlich latent vorhandener Rassismus in gesellschaftlichen Ausnahme- und Umbruchsituationen noch verstärkt wird und sich in direkteren Angriffen manifestiert. Ein Beispiel aus der jüngeren Zeit sind die Angriffe und Diskriminierungsfälle, die während des Beginns der Corona-Pandemie transnational – beispielsweise in den USA und anderen europäischen Ländern – und in Deutschland stattgefunden haben.<sup>54</sup>

mitverantwortlich für die Entstehung einer gesellschaftlichen Stimmung gesehen werden, in der Chines\*innen und andere Menschen der südostasiatischen und ostasiatischen Diaspora als „Sündenböcke“ der Ausbreitung der Pandemie konstruiert wurden.

In einem kollaborativen Forschungsprojekt „Soziale Kohäsion in Krisenzeiten. Die Corona-Pandemie und anti-asiatischer Rassismus in Deutschland“<sup>55</sup> wurden unter anderem mit einem Online-Community-Survey und mit einer Tagebuchstudie Menschen der asiatischen Diaspora bundesweit befragt, ob, in welchem Ausmaß, in welcher Form und an welchen Orten sie im Winter/Herbst 2020 rassistische Angriffe und Diskriminierung erfahren haben. Community-Partner für die Studie war der Verein korientation e.V., ein bundesweites Asiatisch-Deutsches Netzwerk mit Sitz in Berlin. Hier werden zusammengefasst die Studienergebnisse zu den drei Aspekten Ausmaß, Form und Ort, vor gestellt und zuletzt einige Aspekte kurz angerissen, wie man sich gegen Rassismus wehren kann. Knapp die Hälfte der 703 Personen, die an dem Online-Survey teilgenommen haben, gab an, während des Zeitraums der Studie rassistische Diskriminierung erfahren zu haben. Aus unserer Perspektive ist das eine hohe Anzahl.

Diese Angriffe und Diskriminierungsfälle sind vor dem Hintergrund einer rassistischen Medienberichterstattung zu dem eigentlich pandemischen Phänomen des Coronavirüs zu sehen. Meldungen in deutschen Medien zu dem Virus wurden in der ersten Hälfte von 2020, beispielsweise wenn es um eine hohe Anzahl von Infizierten oder das Tragen von medizinischen Masken in einem europäischen Land ging, häufig mit asiatischen Personen bebildert. Es wurde in der Berichterstattung unter anderem auf das kolonialrassistische Bild der „gelben Gefahr“(yellow peril) verwiesen, das sowohl in den USA als auch in Europa kursiert.<sup>56</sup> Und auch einzelne kulturelle Aspekte, wie asiatisches Essen, wurden rassistisch konnotiert und kommentiert.<sup>56</sup> Politiker\*innen wie der damalige Präsident der USA, Donald Trump, die bewusst von einem „Corona-Virus“ gesprochen haben, können als politisch

<sup>54</sup> Siehe beispielweise den Bericht der Antidiskriminierungsstelle 2020: He et al. 2020; Zhou 2022.

<sup>55</sup> Siehe Mediensammlung von korientation 2020.

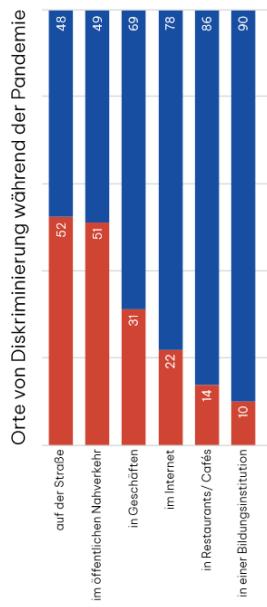
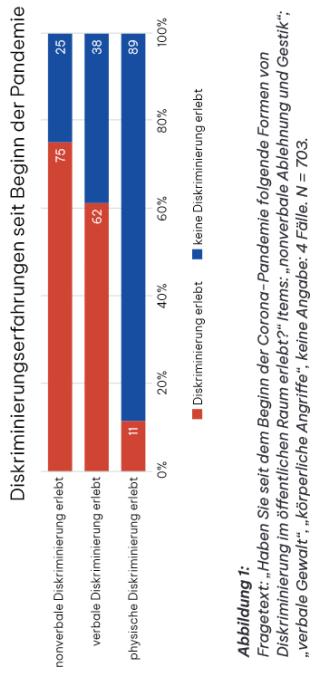
<sup>56</sup> King et al. 2021.

<sup>57</sup> Bezeichnung des in diesem Beitrag verwendeten Datensatzes Suda, Kiniko; Meyer, Sabrina J.; Nguyen, Christopha C. und Kohler, Jonas (2023): Anti-asiatischer Rassismus in Zeiten der Corona-Pandemie: Innenperspektive quantitativer Erhebung, Version 1.0. Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DZIM).

## IM KONTEXT DER CORONA-PANDEMIE 2020

# Formen der rassistischen Angriffe und Diskriminierung

# Orte der rassistischen Angriffe und Diskriminierung



In dem Online-Survey wurden die Teilnehmenden, die Rassismus seit dem Beginn der Pandemie 2020 erlebt haben, nach den unterschiedlichen Formen gefragt. In Abbildung 1 werden die Formen der erlebten rassistischen Diskriminierungen dargestellt. Die Befragten erfuhren mit 75% am häufigsten nonverbale Diskriminierung. Zu nonverbaler Diskriminierung zählen im Kontext der Studie beispielweise ablehnende Gesten mit den Händen, feindselige Blicke und lange feindselige Anstaren sowie das demonstrative Wechseln des Sitzplatzes – so weit weg wie möglich von einer als „asiatisch“ gelesenen Person – in den öffentlichen Verkehrsmitteln oder das ständige Ausweichen im Supermarkt. Demgegenüber gaben 62% der Befragten an, dass sie verbale Formen der Diskriminierung erlebten, etwa Beleidigungen, Drohungen, direkte oder indirekte rassistische Kommentare. Zuletzt teilten 11% mit, dass sie während des Befragungszeitraums körperlich angegriffen, das heißt

geschlagen, geschubst oder angespuckt worden sind. In der Online-Tagebuchstudie gaben Teilnehmende an, aufgrund von Angst vor Angriffen, öffentliche Verkehrsmittel und Öffentlichkeit an sich in dem Zeitraum gemieden zu haben. Diese Angst entstand sowohl basierend auf eigenen Erfahrungen als auch der Wahrnehmung Berichten über anti-asiatische Rassismus in den traditionellen und sozialen Medien deutschlandweit und transnational. Sie berichteten auch von ähnlichen Ängsten in ihrem sozialen Umfeld der asiatischen Diaspora, beispielsweise bei ihren Eltern, Geschwistern und Freunden\*innen.

Die Mehrheit der Angriffe auf und Diskriminierungen von Menschen der asiatischen Diaspora im Herbst/Winter 2020 hat laut der Studie im öffentlichen Raum stattgefunden, d.h. es waren fremde Personen, von denen diese ausgingen und die Vorfälle ereigneten sich in der Regel spontan und unerwartet. Die Angriffe fanden sowohl in Großstädten wie Berlin als auch in kleineren Städten statt. Abbildung 2 zeigt die Orte auf, an denen die Befragten rassistische Diskriminierung erlebt haben. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, dass sie „auf der Straße“ (52%) und „im öffentlichen Nahverkehr“ (51%) diskriminiert wurden. Etwa ein Drittel der befragten Personen machte diese Erfahrung „in Geschäften“ (31%). Trotz Corona-Maßnahmen und Kontaktbeschränkungen erlebte der überwiegende Teil der Befragten die Diskriminierung an öffentlichen Orten. Auch das Internet kam als Teil der Öff-

fentlichkeit verstanden werden, dort erfuhr jede\*r fünfte Befragte rassistische Diskriminierung.

**Was können wir tun, wenn wir angegriffen oder diskriminiert werden, beziehungsweise Zeug\*in von einem Angriff werden?**

Vor dem Hintergrund der rassistischen Erfahrungen insbesondere im ersten Jahr der Pandemie, hat sich für Menschen der asiatischen Diaspora in Deutschland erneut verstärkt die Frage gestellt, was bei einem Angriff konkret getan werden kann, um sich und andere in der Situation zu schützen. Bei einem verbalen Angriff sollte widersprochen werden, wenn dadurch keine unmittelbare Gefahr für einen gewaltvollen Folgeangriff entsteht. Insbesondere bei einem physischen Angriff im öffentlichen Raum ist es wichtig als ersten Schritt Freund\*innen, Fa-

mile, sowie auch fremde Zeug\*innen um Hilfe zu bitten, die Polizei unter 110 rufen und den\* die Angefeind\*in unter dem Stichwort „Politisch motivierte Kriminalität“ (Hate Crime, „Hasskriminalität“) anzeigen. Es ist immer sinnvoll, den Vorfall an sich und auch die entstandenen Verletzungen, Schäden etc. mit dem Handy zu dokumentieren, gegebenenfalls auch nur als Zeug\*in, wenn die angegriffene Person es wünscht. Es ist in einigen Fällen sinnvoll, einen Vorfall in den sozialen Medien öffentlich zu machen und den Vorfall bei der\*dem Arbeitgeber\*in, einer spezialisierten Meldestelle<sup>58</sup> oder einer\*einem Politiker\*in zu melden. Aus einer langfristigen Perspektive ist es eine gute Möglichkeit, sich ehrenamtlich in einer antirassistischen Organisation zu engagieren; antirassistische Kulturinitiativen (etwa Film, Theater, Performance) zu unterstützen oder sich daran selbst zu beteiligen oder anderweitig Gegenperspektiven zu Rassismus zu schaffen. Wichtig ist, auch Menschen aus anderen Communities im Alltag zur Seite zu stehen, die aus unterschiedlichen Gründen – im öffentlichen Raum, aber auch am Arbeitsplatz und anderen Orten – diskriminiert, ungerecht behandelt und angegriffen werden.

#### **58 Bei diesen Organisationen ist Beratung/Unterstützung in**

**Vietnamesisch bei einem Angriff möglich:**

Hội người Việt Berlin Brandenburg e.V.:

<https://vietnam-bb.de/vi/>

**Ban Ying (für eingewanderte Frauen und transidente Menschen):**

<https://www.ban-ying.de/hilfe-fuer-betroffene/cac-ban-can-su-giup-do>

**Spezialambulanz für vietnamesische Migrantinnen an der Charité:**

[https://psychiatrie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzbereich/spezialambulanz\\_fuer\\_vietnamesische\\_migrantinnen/](https://psychiatrie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzbereich/spezialambulanz_fuer_vietnamesische_migrantinnen/)

**Gesellschaft für Psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrantengruppen insbesondere aus asiatischen Ländern (GepGeMi):**

<https://www.gemi-berlin.de/uber-uns/team/>

**Reistrommel e.V., Unterstützung bei institutionellem Rassismus (z.B. Sozialbehörden):**

<https://reistrommel-ev.de/kontakt>

# Referenzen

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2020) Bericht zu Diskriminierungserfahrungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise. Available at: [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/Dokumente\\_ohne\\_anzeige\\_in\\_Publikationen/2020/0504\\_Infopapier\\_zu\\_Coronakrise.html](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/Dokumente_ohne_anzeige_in_Publikationen/2020/0504_Infopapier_zu_Coronakrise.html) (accessed 15 April 2022).
- He Jun, He Leshui, Zhou Wen, et al. (2020) Discrimination and social exclusion in the outbreak of COVID-19. International Journal of Environmental Research and Public Health 17(8): 2933.
- Korientation (2021a) Rassismus in der COVID-19-Berichterstattung. Available at: <https://www.korientation.de/medienkritik/corona-rassismus-medien/> (accessed 15 April 2022).
- King Michelle T., Fu Jia-Chen, Brown Miranda, et al. (2021) Rumor, Chinese diets, and COVID-19: questions and answers about Chinese food and eating habits. Gastronomica 21(1): 77–82.
- Suda, K., & Köhler, J. (2023). Counter-Frames Against Anti-Asian Racism During the Corona Pandemic in Berlin – Coping With Exclusion, Creating Belonging and Organising Resistance. Journal of Current Chinese Affairs, 0(0). <https://doi.org/10.1177/18681026231161373>
- Suda, Kimiko, Sabrina Jasmin Mayer und Christoph Giang Nguyen.: „Anti-asiatischer Rassismus in Deutschland“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte, (Anti-)Rassismus*. 70.Jg. 42–44/2020, 12. Oktober 2020, 39–44. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antirassismus-2020/316771/anti-asiatischer-rassismus-in-deutschland/>
- Zhou Ruirui (2022) Diskurs von Diskriminierung gegenüber chinesischen Migrant\*innen in Deutschland im Spannungsfeld der Globalisierung/Deglobalisierung der Corona-Pandemie. In Mechthild Leutner, Pan Lu, Kimiko Suda (ed.) *Antichinesischer und anti-asiatischer Rassismus. Historische und gegenwärtige Diskurse, Erscheinungsformen und Gegenpositionen, Berliner China-Hefte – Chinese History and Society* 54: 135–152.
- Köhler, Jonas / Suda, Kimiko (2023): Erste Ergebnisse der Studie „Anti-asiatischer Rassismus in Zeiten der Corona-Pandemie. DeZIM Institut.



Reisebüro mit rassistischer Coronabesprühung in Köln, 2023

# INTERVIEW

**S**o wie die Deutsche Demokratische Republik (DDR) hatte auch die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (ČSSR) ein Abkommen zur Übernahme von Vertragsarbeiter\*innen mit Vietnam. Unsere Interviewpartnerin ist 1986 aus Hanoi in die ČSSR gekommen, heute wohnt sie in Brandenburg. Im Interview erzählt sie von ihrem Werdegang, der Arbeit im Betrieb und ihrem Leben in Deutschland.

**Wo und wie sind Sie in Vietnam aufgewachsen?**

Ich komme aus Hanoi, Vietnam, und bin in einer bürgerlichen Arbeiterfamilie aufgewachsen. Meine Mutter war alleinerziehend, weil mein Vater im Vietnamkrieg gefallen ist. Sie arbeitete sieben Tage jede Woche, um für meinen Opa, meinen älteren Bruder und mich zu sorgen. Das Leben nach dem Krieg unter der damaligen kommunistischen Regierung war insbesondere geprägt von Nahrungsmittelknappheit. Wir bekamen Reis und etwas Gemüse, jeden Monat nur 100g Fleisch pro Person.

**Wann und unter welchen Umständen sind Sie in die damalige ČSSR gekommen?**

Über das Abkommen zur Vertragsarbeit zwischen Vietnam und ČSSR erhielt ich mit 17 Jahren die Möglichkeit, in die ČSSR zu kommen und als Gastarbeiterin zu arbeiten. Aufgrund fehlender Zukunftsperspektive und hoher Armut im Land beschloss ich, mein Heimatland Ende 1986 zu verlassen, um meiner Familie und mir durch meine Arbeit im Ausland eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

**In welchem Betrieb haben Sie in der ČSSR gearbeitet und was war ihr Beruf?**

Ich arbeitete bei "Veba", einer Textilfabrik in Broumov.<sup>59</sup> Die Fabrik stellte Hand- und Duschtücher und Waschlappen her. Ich wurde als Weberin ausgebildet und war für die Bedienung mehrerer Maschinen zuständig.

<sup>59</sup> Broumov ist eine Stadt in der Nähe der tschechisch-polnischen Grenze. Die Firma Veba stellt auch heute noch Textilien her.

**MIT EINER EHEMALIGEN VERTRAGSARBEITERIN**

Was haben Sie in Ihrer  
Freizeit gemacht?

Wir hatten kaum Freizeit. Wir mussten alle sechs Tage pro Woche arbeiten. Mein Tag begann sehr früh am Morgen, um rechtzeitig zur Arbeit zu fahren. Die Arbeitsstelle war über eine Stunde entfernt von unserem Wohnort. Nach der Schichtarbeit bestand der Alltag aus Einkaufen, Kochen, Erholen und fröhlich Schlafen, um am nächsten Tag pünktlich und erholt zur Arbeit zu fahren. Ab und zu nutzten die männlichen Gastarbeiter gemeinsam Fußball spielen. Selten unternahmen wir Ausflüge. Auch waren meine tschechischen Sprachkenntnisse stark limitiert, was mich im Alltag stark einschränkte.

## Wie war das Verhältnis zu den tschechischen Kollegen\*innen?

An welche guten Erfahrungen erinnern Sie sich aus dieser Zeit?  
Was waren schlechte Erfahrungen?

**Gute Erinnerungen:** Die Anfangszeit in ČSSR war für mich sehr besonders. Die Geschäfte, die Straßen, die Infrastruktur, die Kleidung; Alles war schöner, hochwertiger, strahlend hell und viel fortgeschritten als in Vietnam. Auch war das Angebot an Essen und Trinken weit aus größer. Es war wie ein Paradies für mich. Zudem lebten und arbeiteten in meiner Gegend viele junge, vietnamesische Kollegen\*Innen, die aus ganz Viet Nam kamen, sodass ich viele Bekanntschaften machen konnte. Meinen Mann lernte ich der damaligen Zeit kennen. Der Großteil der Menschen im Betrieb war hilfsbereit und sorgte sich um

**Schlechte Erfahrungen:** Der Arbeitsalltag war sehr anstrengend und erforderte tagtäglich hohe Konzentration, da ich über acht Maschinen gleichzeitig bedienen musste. Ich musste täglich über neun Stunden stehen und nach Feierabend körperlich erschöpft noch sehr steile Wege nach Hause laufen. Zudem bin ich mir bis heute nicht sicher, ob ich für meine schwere Arbeit damals ausreichend entlohnt wurde. Außerdem die fehlenden Sprachkenntnisse und Wissen und die fehlende Integrierung in unser Wohl.

Nach 1989 wurden die Abkommen mit Vietnam für Vertragsarbeiter\*innen und Student\*innen von den Nachfolgestaaten der DDR und der ČSSR einseitig gekündigt. Wie haben Sie das wahrgenommen? Hat es zu Problemen geführt? Wie sind Sie mit diesen umgegangen und wie haben Sie es geschafft, sich und Ihre Freunde wieder einzubauen?

### **Wann ungefähr und weshalb sind Sie nach Deutschland gekommen?**

Nachdem wir von den Nachrichten hörten, wollte ich meinen Arbeitsvertrag schnellstmöglich auflösen und flüchten, um nicht zurück nach Vietnam zu müssen. Ich bin dann schließlich Ende 1990 nach Deutschland gekommen. Ich habe Deutschland gewählt, weil das Land für mich zu dem Zeitpunkt der einzige und beste Ausweg war. Deutschland galt in meinen Augen als ein fortgeschrittenes, wohlhabendes und sicheres Land mit zahlreichen Zukunftsperspektiven.

In den 90er Jahren gab es viele rassistische Angriffe und auch Morde. Hat diese Zeit Ihre Familie oder die vietnamesische Gemeinschaft verändert?

Ich hatte kaum Kontakt zu tschechischen Kollegen\*innen. Meine Sprachkenntnisse waren leider nicht ausreichend, um tiefere Gespräche zu führen und eine Beziehung aufzubauen. Zudem war jede Person in der Fabrik mit der Arbeit sehr beschäftigt. Auch Menschen aus Polen, Kuba und Ländern aus Afrika arbeiteten in der Fabrik - mit ihnen hatten wir einen besseren Drahtgefühl.

An welche guten Erfahrungen erinnern Sie sich aus dieser Zeit?  
Was waren schlechte Erfahrungen?

die ganze Nacht nicht schlafen, weil wir Todesangst hatten. Es war schrecklich, dass Herr dieser Menschen zu sein.

Wir reden sehr selten darüber bzw. wir wollen darüber auch nicht mehr sprechen. Die meisten von uns verdrängen diese Erinnerungen, weil die Erfahrungen einfach sehr negativ waren und wir diese Angst nicht noch einmal spüren wollen. Sonst kommen wieder Schlafstörungen auf. Wir vergessen diese Er-

Die großen Unterschiede zwischen Deutschland und Vietnam sind die Menschen. In meinen Augen sind deutsche Menschen zwar sehr direkt, aber auch sehr ehrlich, fröhzeitig schon selbstständig, aufrichtig, hilfsbereit und halten stets ihr Wort. Nazis sind wirklich eine kleine Randgruppe und stellen nicht die Mehrheit in Deutschland dar. Ich persönlich hätte mir gewünscht, früher von den Deutschen und ihrer Kultur lernen zu können. Ein Beispiel ist die Erziehungsweise Ihrer Kinder. Vieles hätte ich gerne bei der Erziehung meiner Kinder früher gewusst und angepasst. Ich habe es leider erst später durch Interaktionen mit anderen Eltern oder durch Gespräche mit meinen Kund\*innen in meinem Imbiss gelernt. Was mir beim sozialen Miteinander in Deutschland fehlt und traurig macht, ist die Einsamkeit der älteren Menschen in Deutschland. Sie sind in hohem Alter sehr alleine und ich wünsche mir mehr Gemeinschaftsgefühl und Zusammenhalt in der Familie. Da ist der Zusammenseinheit in Vi-

Es kann sicherlich noch einiges getan werden. Dazu gehören Bildung und die Förderung der Integration. Eine Bildung, die Inklusion und Vielfalt in der Gesellschaft fördert. Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten, wie z.B. kulturelle Veranstaltungen oder Plattformen für Vietnames\*innen und Deutsche, um ein besseres und gegenseitiges Kulturerstndnis zu fördern. Und ich wünsche mir, für die Menschen aus Deutschland und Vietnam, Offenheit und gegenseitige Empathie zu bewahren und zu stärken. Das hilft dabei, die Erfahrungen anderer zu verstehen und Respekt für unsere unterschiedlichen Lebensweisen zu entwickeln.

**Was denken Sie, müsste getan werden, um ein besseres Miteinander im heutigen Deutschland zu erreichen? Was**

Sprechen Sie innerhalb der Familie oder mit Freund\*innen über diese Zeigt?

Was sind bzw. waren für Sie die größten Unterschiede im sozialen Miteinander zwischen Vietnam, der ČSSR und (der

## Interview: Vertrauensarbeiterin

Interview: Vertragsarbeiterin 39

# INTERVIEW

# MIT MANFRED ARNDT

Guten Tag Herr Arndt. Können Sie sich uns kurz vorstellen, wer Sie sind?

**MA:** Manfred Fritz Max Arndt, 1956 aufgewachsen. Anfang 56 waren wir noch Altlandsberg Süd und danach wurde es eingemeindet. Wir sind mehrfach umgezogen, aber seit 1975 wohn ich in Fredersdorf.

**Frau Arndt:** Ich glaub seit 2014 bist du Gemeindevertreter.

**MA:** Ich bin ja parteilos und das erste Mal wollten die Linken so bisschen neuen Schwung in ihre Grundorganisation kriegen und da haben die gesagt, Mensch, lass dich doch mal wählen. Und weil ich meine eigenen Gedanken habe zu verschiedenen Sachen und auch viel mehr ausspreche, würde ich denn mehrheitlich aus dieser Fraktion ausgeschlossen. Seitdem bin ich fraktionslos. Und damit bin ich bis heute Gemeindevertreter, wurde auch wieder gewählt. Nächstes Jahr sind wieder Neuwahlen.

Ist die Frage ob ich gewählt werde, aber das steht auf einem andern Blatt. Viele Sachen, die ich angesprochen habe, sind erst nach drei Jahren umgesetzt worden. Wenn es wichtige Sachen gibt, die umgesetzt werden müssen oder die überhaupt mal angehört werden, dann fangen sie an, nach drei Jahren zu überlegen.

Ach so, wichtig ist natürlich auch: Ich war selbstständig. Eigentlich war ich der Leiter von einem kleinen Volkseigenen Betrieb, wir haben gebaut, gedreht, gefräst und verzahnt. Den hatte ich zu Ostzeiten noch übernommen. Das war der Betrieb in Vogelsdorf, der wurde aufgelöst.

Also hab ich mich selbstständig gemacht mit Dienstbohrmaschinen und Kleinstreparaturen. Dann bin ich auch im Kreistag gewählt worden und war vier Jahre im Kreistag in Strausberg, war auch im Sparkassenabschluss der Sparkasse Strausberg mit im Vorstand.

War das nach der Wende?

**MA:** Nach der Wende, also von 90 bis 94 oder so war ich da drin. So, wenn wir jetzt

auch darauf zurückkommen, was in Fredersdorf passiert ist. Also 1990 plötzlich über Nacht gingen die Grenzen auf und wir standen vor einer Situation, die wir gar nicht damals überschauen konnten.

**Jetzt haben Sie schon die Wende angesprochen, ich würde dann auch gerne zu Phan Vän Toän kommen. Aber erst nochmal allgemeiner, was haben Sie dann von Vertragsarbeiter\*innen in der DDR mitbekommen oder von Menschen aus den sogenannten sozialistischen Bruderländern, wie sie auch genannt wurden? Gibt es in Fredersdorf zum Beispiel Betriebe, wo Menschen gearbeitet haben, die nicht aus Deutschland oder nicht aus der DDR kamen?**

**MA:** Das kann ich nicht hundertprozentig sagen, aber kann durchaus sein. Das waren ja fast alles volkseigene Betriebe, kann sein, dass da in großen Betrieben Arbeitskräfte eingesetzt wurden. Eigentlich waren die in allen Bereichen.

**Und was haben Sie mitbekommen von Vietnames\*innen in Fredersdorf oder generell in Ihrem Umfeld? Uns interessiert besonders die Realität von Phan Vän Toän und anderen vielleicht selbstständigen Vietnames\*innen. Nach der Wende, haben Sie dann mehr nicht-weisse Menschen und Menschen wahrgenommen, die Rassismus erfahren, die nicht als deutsch gelesen werden, wenn sie vor der Wende nicht so sichtbar waren für Sie?**

**MA:** Also da muss ich fairerweise sagen, wir waren ja oft in Berlin und haben am Wochenende Minibagger repariert und nicht ein einziger konnte irgendein Wort, das waren alles irgendwo Ausländer. Da war ein Bauleiter gewesen, der hat zwar deutsch gesprochen, der hat auf mich gewartet, der hat mir die Stelle freigehalten wo ich mich reinstellen wollte, der hat das immer organisiert. Alle die da waren, auch die Arbeitskräfte, der größte Teil war ja gar keine Deutschen. Das hat alles funktioniert.

War das noch zur Zeit der DDR?

**MA:** Ne danach. Sonst waren wir nicht so, aber wir haben da mit vielen Ausländern gearbeitet, die einen Bruchteil verdient haben, aber trotzdem haben die gearbeitet.

Ohne diese Ausländer, welche Nationalität das auch war, wäre ja gar nichts aufgebaut worden.

Auf dem Bau war das völlig egal. Die Fachkräfte musste ich einweisen, da war nicht einer dabei, der zu blöd war oder irgend so was. Sonst hätten die ja in ganz Berlin so viele Baustellen gar nicht machen können. Weil eigentlich alle Bauunternehmen ihre Arbeitskräfte von irgendwo aus der ganzen Welt gezogen haben.

Unter denen spielte das gar keine Rolle, von wo der Mensch kam. Die hatten einen Auftrag zu übernehmen, die haben alle so viel Arbeit gehabt, da hat keiner sich Gedanken gemacht, ob das was Negatives ist, welche Sprache der spricht.

**Und wie war das in Fredersdorf in der Zeit, in der dieser Angriff verübt wurde? Ich lese viel, aber ich höre nicht so oft die Stimme von Menschen, die wirklich da waren. Welche Erinnerungen haben Sie an Phan Vän Toän oder an der Verkaufsort, wo er Zigaretten verkauft hat?**

**MA:** Ich war in einer Clique, da hat nicht einer geraucht als Kinder und deswegen war Rauchen eigentlich nie Thema. Aber ich hab viele gekannt, die geraucht haben. Und nach dieser Wende, was wir ja heute auch wissen, hat der Stadt viel Geld an Zigaretten verdient. Schon immer. Jedenfalls hab ich ihn [Phan Vän Toän] am Bahnhof gesehen, er ist von Neuenhagen mit dem Fahrrad gekommen, hat am Bahnhof dann so paar Pakete gehabt und das allerschönste war, der hat alle gekannt. Der hat genau gesagt, wenn der Gerd kommt, wenn der jetzt heute, Montag, eine Stange gekauft hat, dann kommt der erst nächsten Montag wieder um 10 Uhr. Das hat er aber schon genau gewusst, dass der nächsten Montag die Stange für den Gerd haben muss. Das war ich da weiß, der hat die gekannt, wie in einem Kindergarten, da muss man ja 65 Kinder mit Namen kennen. Könnst ich nicht. Und er hat eben sie alle gekannt.

Der verdient ja auch kein Geld dabei. Vielleicht hat er in der Zeit, in der er da war, zwei, drei Stangen verkauft, ging ja nach Stangen.

Wenn du einzelne bekommen hast, war das irgendein Pfusch. Und die Stange war verplombt, hatte ein Siegel gehabt oder irgendwas anderes. Also wenn sie bei ihm eine Stange gekauft haben, dann war es auch der Inhalt. Das war für die, die arbeitslos waren – jeder wollte sich irgendwo was leisten.

Damals bist du nur mit dem Fahrrad zum Bahnhof gefahren und hast gewunken und dann wusste der, haha, das ist dem seine Sorte. Dann sind sie noch eine Runde gefahren, sind zur Sparkasse gegangen und dann wiegerkommen und haben die Zigaretten gekriegt und dann war es in Ordnung.

Könnte mir vorstellen, dass es Neider waren, in einer Zeit wo alles drunter und drüber ging. Unter normalen Bedingungen hätte sowas nicht passieren dürfen.

**Aber es ist doch recht viel passiert. Es gab ja in den 90ern viel Gewalt. Und auch bis heute gibt's die, gestern war ja der Hanau-Gedenktag. Und es gab gegen verschiedene Menschen Gewalt, in Form von Rassismus und auch gegen Punks und Arbeitslose.**

**Was haben Sie für Erinnerungen an die Fahrradaufbewahrung? Von der sind die Aggressionen ja ausgegangen. Und die Leute dort hatten auch vorher schon eine Beziehung zu Phan Vän Toän.**

**MA:** Die Fahrradaufbewahrung war von einem Eigentümer, den ich auch gekannt habe. Das war sehr schön, du bist mit dem Fahrrad dahin gefahren, entweder hattest eine Monats- oder eine Jahreskarte geholt, und hast einen Stand gehabt und hast das Fahrrad reingestellt.

**Frau Arndt:** Aber wie lange gab es die denn noch nach der Wende? Ich hatte das so in Erinnerung, dass das zu Ostzeiten war.

**MA:** Nein danach auch noch. Da war die Toilette, die dann auch abgebrant wurde. Vielleicht auch in dem Zusammenhang, die haben sie angesteckt, oder irgendwas.

Aber das war ein Brudervolk. Das eigentliche Chaos ist ja mit der Wende erst entstanden. 1974 hab ich als ausgelernter Lehrling Lohngruppe 5 gekriegt. Und der, den ich zur Seite gekriegt habe, der hat auch die

Jeddenfalls war es so: Sie haben das Fahrrad abgenommen, dann hast du eine Marke gekriegt, dann bist du abgehauen. Dann hast du noch gesagt: das hat ein Platten, kleckste Mal hinten hin. Dann haben sie in der Zeit, wo du arbeiten und zurückgekommen bist, hinten Luft aufgepumpt oder vielleicht den Schlauch gewechselt. Das war eine Bereicherung. Da wurde es nicht geklaut, da haben die schon aufgepasst. Zum dem Zeitpunkt, wo die DDR existiert hat, war die Fahrradaufbewahrung was Gutes. Danach hat der Eigentümer mit Autos gehandelt und ist von dort weggegangen.

Jeddenfalls ist es dann ein bisschen ins Chaos ausgeartet. Und zu irgendeinem Zeitpunkt ist die abgebrant, vielleicht zeitgleich mit der Baustellentoilette, weiß ich nicht genau. Und deshalb wurde der Bahnhofvorplatz neu gestaltet.

Und das Chaos endete natürlich tragischerweise in dem, was da jetzt passiert ist.

Letztendlich muss ich sagen, haben wir mitgekriegt, dass die Polizei nicht organisiert war. Da hat natürlich manch einer gesagt, das gleich ich doch aus mit irgendwas anderem. Das war diese allgemeine Aufbruchsstimmung, dass fast jeder was vom Kuchen abhaben wollte. Und vom Kuchen abhaben wollte wahrscheinlich auch jemand, der gesehen hat, vielleicht kann ich das auch mit den Zigaretten.

Aber diese Vertragsarbeiter, so wie das eigentlich gut gedacht war, die waren alle fleißig. Die sind hergekommen um zu arbeiten.

**Die Idee ist schwierig, Leute einzuladen zum Arbeiten und dann sollen sie wieder gehen und sollen sich nicht ein Leben aufbauen. Natürlich kommen Menschen und sie bauen sich ein Leben auf. Und ich glaube, dass viele Menschen fleißig waren, aber vielleicht hatten sie auch keine andere Wahl, als viel zu arbeiten. Aber im Endeffekt ist jeder Mensch lebenswert, egal ob wer fleißig war oder nur auf dem Sofa saß, Menschen haben das Recht zu leben.**

**MA:** Ja aber das war ein Brudervolk. Das eigentliche Chaos ist ja mit der Wende erst entstanden. 1974 hab ich als ausgelernter Lehrling Lohngruppe 5 gekriegt. Und der, den ich zur Seite gekriegt habe, der hat auch die

Lohngruppe 5 gekriegt, weil der auch ausgelernt hatte. Die sollten ja lernen und dann sollten die ihr Land aufbauen. Die haben das Praktikum nicht gehabt und da haben wir uns manchmal aufgeregert und gesagt, warum kriegt einer, der eigentlich noch nicht so kann, auch die Lohngruppe 5. Da hieß es dann, der hat die Lehre abgeschlossen, du hast auch die Lehre und da gibt es kein Zwischending. Wenn du die Lehre abgeschlossen hastest, dann würdest du in Lohngruppe 5 eingestuft, das war ein Grundlohn und das andere war leistungsabhängig. Und wenn du pffffig warst, hast du 120, 130 Prozent gearbeitet, dann hast du gutes Geld verdient.

Unser System sollte ja besser gemacht werden. Das war eigentlich der Grundgedanke. Dass die Frauen keine Kinder kriegen durften, sonst hätten sie zurückgemusst, das waren Sanktionen. Im Nachhinein ist es eigentlich was Furchtbares, wenn ich von irgendwo herkomme und ich würde am liebsten hier wohnen bleiben, wa?

Vielleicht noch am Rande: Wir haben ja Wickelmaschinen gemacht. Und das waren unsere Freunde, unsere Klassenbrüder. Aber es ist wiederum auch so gewesen, wir haben Wickelmaschinen für große Motoren gebaut und wir konnten nicht genug davon produzieren für den Export. Und wenn wir unseren Plan nicht erfüllten, dann mussten alle Leiter rein und Maschinen montieren.

Dann haben wir Maschinen gehabt, die nicht kaputt waren, aber wo irgendwas abgebrötzt war. Dann hat unser Leiter damals gesagt, die machen wir für den Export nach Vietnam. Kann ich bestätigen. Die ging eben nach Vietnam. Aus dem einfachen Grund, dass, wenn sie die da im tropischen Regenwald auspacken, dann ist die Garantiezeit sowieso vorbei.

Wenn die Maschine in den Westen geliefert wurde, die packen die sofort aus und glücken, welche Mängel hat die denn, um zu reklamieren. Aber wenn wir in unserer Bruderland was schicken, dann dauert eine Schiffsfahrt weiß ich nicht wie lange. Dann packen sie da aus und dann ist da irgendwo was, wo sie sagen: Aber Mann, was habt ihr denn da gepfuscht. Nicht dass sie nicht funktioniert hat, aber da waren eben Mängel und die gingen zum Bruderland. Und da wurde natürlich auch gesagt, unser Brudervolk wird nicht sagen, na

vielleicht noch am Rande: Wir haben ja Wickelmaschinen gemacht. Und das waren unsere Freunde, unsere Klassenbrüder. Aber es ist wiederum auch so gewesen, wir haben Wickelmaschinen für große Motoren gebaut und wir konnten nicht genug davon produzieren für den Export. Und wenn wir unseren Plan nicht erfüllten, dann mussten alle Leiter rein und Maschinen montieren.

Unser System sollte ja besser gemacht werden. Das war eigentlich der Grundgedanke. Dass die Frauen keine Kinder kriegen durften, sonst hätten sie zurückgemusst, das waren Sanktionen. Im Nachhinein ist es eigentlich was Furchtbares, wenn ich von irgendwo herkomme und ich würde am liebsten hier wohnen bleiben, wa?

Vielleicht noch am Rande: Wir haben ja Wickelmaschinen gemacht. Und das waren unsere Freunde, unsere Klassenbrüder. Aber es ist wiederum auch so gewesen, wir haben Wickelmaschinen für große Motoren gebaut und wir konnten nicht genug davon produzieren für den Export. Und wenn wir unseren Plan nicht erfüllten, dann mussten alle Leiter rein und Maschinen montieren.

Dann haben wir Maschinen gehabt, die nicht kaputt waren, aber wo irgendwas abgebrötzt war. Dann hat unser Leiter damals gesagt, die machen wir für den Export nach Vietnam. Kann ich bestätigen. Die ging eben nach Vietnam. Aus dem einfachen Grund, dass, wenn sie die da im tropischen Regenwald auspacken, dann ist die Garantiezeit sowieso vorbei.

Wenn die Maschine in den Westen geliefert wurde, die packen die sofort aus und glücken, welche Mängel hat die denn, um zu reklamieren. Aber wenn wir in unserer Bruderland was schicken, dann dauert eine Schiffsfahrt weiß ich nicht wie lange. Dann packen sie da aus und dann ist da irgendwo was, wo sie sagen: Aber Mann, was habt ihr denn da gepfuscht. Nicht dass sie nicht funktioniert hat, aber da waren eben Mängel und die gingen zum Bruderland. Und da wurde natürlich auch gesagt, unser Brudervolk wird nicht sagen, na

Mann die bauen ja eine Scheiße da. Also wir waren zwar Brüder, aber wenn es darum ging, naja...

**MA:** Ja, also das ist wo man sagt, da kann man nichts ändern, ist einfach so gewesen.

**Vielleicht können wir wieder zurück zu Phan Vän Todn gehen. Wie haben Sie denn von dem Angriff erfahren?**

**MA:** Im Unterbewusstsein hab ich das irgendwo erfahren. Das wurde völlig verschwiegen. Das war eine Sache, die eigentlich nicht hätte sein dürfen. Vielleicht war auch, dass das zwar passiert ist, aber dass er nicht an diesem Tag gestorben ist. Also konnte man das Unfall nennen, oder rassistisch, aber nicht der Tag ist der Todestag. Und damit konnte man das auch erstmal ein bisschen verschieben. Und das ist eigentlich ein bisschen tragisch. Ich kann nicht mal sagen, wer da Bürgermeister war.

**Ich hatte es mir aufgeschrieben, Thamm heißt der Bürgermeister.**

**MA:** Thamm kann sein, Wolfgang Tamm ist katholisch, richtig katholisch und er wohnt da gleich um die Ecke, das ist natürlich noch tragischer. Und die Gemeindevertreter – zu der Zeit waren ja vielleicht viele Linke noch aktiv – da konnte das einfach nicht bei uns sein, das wurde wahrscheinlich so wegduziert, dass das eigentlich nicht sein durfte. Das durfte einfach nicht sein.

**Wie meinen Sie das, dass es nicht sein durfte? Auch in Verbindung mit dem Antifaschismus in der DDR oder so von christlichen Werten?**

**MA:** Naja, dass wir in diese Schlagzeilen kommen. Wir machen uns nichts vor, mit der Wende war der Staat doch nicht mehr da. Der Staat hat einfach am Freitag um Punkt 14 Uhr aufgehört, die Kommune, Ordnungsamt und alles. Freitag ab Mittag, wenn was ist, dann ist die Polizei zuständig. Bis dato war immer erst das Ordnungsamt zuständig.

Und was ist da passiert kurz vor der Wende und danach? Die Kirchen haben geöffnet. Die Kirchen waren eigentlich die, die die Türren aufgemacht haben für die Menschen, die jetzt Probleme hatten. Und der Staat war, zu der Zeit als das passiert ist, gar nicht mehr da. Die konnten ja nicht mal mehr vermitteln. Der Lehrer konnte überhaupt nicht vermitteln, der hat schon die Schüler belogen. Der hat gesagt, wenn wer gut lernt, der kriegt bei Siemens eine gute Lehrstelle. Es gab aber gar keine Lehrstelle bei Siemens. Da konntest du die schönsten Zensuren haben zu der Zeit. Und das hat sich alles ausgewirkt.

**Es gab dann im Tagesspiegel später Recherchen zu dem Angriff auf Phan Vän Todn. Aber als direkte Reaktionen habe ich nur in wenigen Zeitungen Beiträge gesehen. Die Verdrängung zieht sich durch die Medien und durch die Politik – zumindest wurde nichts von dem Bürgermeister unternommen, weder um einen Gedenkort einzurichten, noch um die Strafverfolgung zu unterstützen.**

**MA:** Das ist eine Sache, wo man heute noch sagt, dass es eigentlich verdrängt werden soll, man redet da am liebsten nicht darüber.

**Wie haben Sie denn von der Gedenkinitiative erfahren?**

**MA:** Beim Friedensfest in Strausberg, da wurde ich angesprochen. Und das fand ich eigentlich sehr schön. Und wenn ich angekommen war und – ich muss mal ganz fairerweise sagen – von Jugendlichen, die sich um sowas bemühen, obwohl die eigentlich damit gar nichts zu tun haben, dann sollte man das unterstützen.

**MA:** Ich muss mal so sagen, man kümmert sich um die ganze Welt. Und im eignen Ort wird es totgeschwiegen, das finde ich eigentlich makaber.

## Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre so lange Eigentum der\*des Absender\*in, bis sie der\*dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Broschüre der\*dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie der\*dem Absender\*in unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Broschüre der\*dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht persönlich ausgehändigten Teile, und nur diese, der\*dem Absender\*in unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

## Impressum

korientation.  
Netzwerk für Asiatisch-Deutsche Perspektiven e. V.

Rosenthaler Str. 39

D-10178 Berlin

Info@korientation.de

www.korientation.de

## Spenderhinweis

Spenden  
per Überweisung

korientation e. V.  
IBAN: DE47 4306 0967 1140 5089 00  
BIC: GENODEMIGLS  
bei der GLS Bank  
Verwendungszweck:  
Vorname Nachname, SPENDE "Phan Van Toan"

Spenden  
per Paypal

www.paypal.me/korientation

Förderung

Berliner Landeszentrale für politische Bildung  
& Landesaktionsplan Märkisch-Oderland

chiéo lèo translation collective  
Hani Wibowo

Übersetzung  
Gestaltung

Texturing

von Guillermo Torres & Omnibus-Type  
Bei Vietnam Pro  
von Lâm Bảo, Tony Le & Việt Anh Nguyễn

Typefaces

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie lebe!



orientierung  
berufliches zentrum  
VWN-BdA



orientierung



berufliches zentrum

BERLIN